

Streik

Was in den letzten Jahren nur noch eine vage Erinnerung an vergangene Zeiten zu sein schien, wurde in diesem Dezember wieder wahr: Studierende, die für ihre Rechte auf die Straßen gehen, mehr Mitsprache, leere Hörsäle und volle Bibliotheken fordern. Zwar kam die Streikfront in Münster erst langsam in Bewegung, haben die ersten Fachbereiche wieder den normalen Lehrbetrieb aufgenommen, doch der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit konnten sich die Studierenden mit ihren witzig-

provokanten Aktionen sicher sein. Da gab es Prügeln um einen Studienplatz, Autowaschkaktionen für den besseren Durchblick und da wurde der Bildung „das Licht ausgeblasen“. Eine Vollversammlung forderte unter anderem eine einjährige Denkpause über die Novellierung des Hochschulrahmengesetzes, bei der eine „maßgebliche Beteiligung“ der Studierenden verlangt wurde.

Die Woge der Sympathie schlug hoch, kaum ein Minister oder Rektor, der nicht Verständnis zeigte für die Sorgen der Studierenden. So hat die Landesrektorenkonferenz von Nordrhein-Westfalen beispielsweise ein „Notprogramm Bildung und Wissenschaft“ ebenso eingefordert wie die Verbesserung der Studienfinanzierung und die Anhebung der Mittel für den Hochschulbau. Eindeutig abgelehnt werden Studiengebühren, sowohl von der LRK wie auch von NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn.

Bisher hat der Bund 40 Millionen Mark zusätzlich für ein Bibliotheksprogramm zugesagt.

Raus aus den vollen Hörsälen war das Motto bei dieser Mathematik-Vorlesung unter freiem Himmel mit Bierkästen auf dem Marienplatz.

Willkommene Gelegenheit: Kommandoübergabe beim Deutschen-Niederländischen Korps. Foto: bn

Zahlreiche Demos belebten in den letzten Wochen die Stadt

Für tiefe Einblicke in das Bildungssystem sorgten ordnungsliebende Studenten auch bei den Ordnungshütern. Fotos (3): Schwentker

Schmidt neuer Rektor?

Rechtswissenschaftler soll Universität führen

Der Rechtswissenschaftler Prof. Jürgen Schmidt ist von der Rekrutierungskommission des Senates für das Amt des Rektors, das ab Oktober 1998 neu besetzt werden muß, vorgeschlagen worden. Bei Redaktionsschluß stand die Entscheidung des Senates, der den Kandidaten dem Konvent vorschlagen muß, noch aus, endgültig gewählt wird der neue Rektor am 5. Februar vom Konvent der Universität.

Schmidt gehört bereits seit 1994 dem sechsköpfigen Rektorat der Universität an und ist verantwortlicher Prorektor für Struktur, Planung und Bauangelegenheiten. Seine Forschungsschwerpunkte sind Zivilrechtstheorie, insbesondere grundlegende Institutionen des Personen- und Vermögensrechts, Generalklauseln und ihre Verwendung im Recht, Begründungstheorie, Argumentationstheorie und Sprachtheorie im Recht.

Der Rektor wird vom Konvent für vier Jahre gewählt. Er vertritt die Universität nach außen und ist Vorsitzender des Rektorats und des Senats. Das Rektorat leitet die Universität. Es bereitet die Sitzungen des Senats vor und führt dessen Beschlüsse aus. Rechenschaftspflichtig ist das Rektorat dem Konvent.

Prof. Jürgen Schmidt

RCDS wieder stärkste Fraktion

Bei den Wahlen zum Studierendenparlament wurde der Ring Christlich-Demokratischer Studenten laut vorläufigem amtlichen Endergebnis wie im Vorjahr wieder stärkste Fraktion mit 23,36 Prozent der Stimmen. Zweitstärkste Gruppierung ist die Juso-Hochschulgruppe mit 17 Prozent, gefolgt von der Uni-Gal mit 16,18 Prozent und dem Fachschaftenforum mit 16,02 Prozent. Die stärksten Verluste mußte die Uni-GAL hinnehmen, sie verlor über vier Prozent der Stimmen. Die bisherige Koalition aus Juso-HSG, Uni-GAL und Fachschaftenforum stellt weiterhin 16 der 31 Sitze im Studierendenparlament und damit die Mehrheit. Die Wahlbeteiligung lag mit 20,95 Prozent deutlich niedriger als im Vorjahr.

Leibniz-Preis für Zellbiologen Vestweber

Höchstdotierter deutscher Forschungspreis

Prof. Dietmar Vestweber, Zellbiologe an der Universität Münster, erhält am 4. Februar in Bonn den mit drei Millionen Mark dotierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Vestweber leitet seit 1994 das Institut für Zellbiologie am „Zentrum für Molekularbiologie der Entzündung“ (ZMBE), ein international angesehenes interdisziplinäres Forschungszentrum an der Medizinischen Fakultät.

Der 41jährige Wissenschaftler hat in Tübingen und München Biochemie studiert. In der Schweiz an der Universität Basel habilitierte er sich 1990 für Biochemie und übernahm anschließend die Leitung einer Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut für Immunbiologie

in Freiburg. Seit 1994 ist er Professor für Zellbiologie und Direktor des Instituts für Zellbiologie am neugegründeten „Zentrum für Molekularbiologie der Entzündung“. Dort sind Forschergruppen den Ur-

sachen und Grundlagen chronischer Entzündungen auf der Spur. Vestweber selbst hat entscheidende Impulse zur Erforschung von Selectinen geleistet. Diese sind für die Bindung und Auswahl weißer Blutkörperchen in der Umgebung

eines entzündeten Gewebes verantwortlich.

Der Leibniz-Preis ist der höchstdotierte deutsche Forschungspreis. Mit ihm will die DFG die Arbeitsmöglichkeiten hervorragender Forscherinnen, Forscher und Forschergruppen verbessern und erweitern.

Inhalt

Kommerzielle Kinder

Multimedia-Präsentationen für den Bundestag, Bonitäts-Prüfungen für Unternehmen, die Analyse von Oberflächen neuer Werkstoffe, um deren Haltbarkeit zu bestimmen – die kommerziellen Anwendungsmöglichkeiten von Forschung sind vielfältig, ebenso vielfältig wie die Unternehmen, die sich aus der Universität heraus entwickelt haben. Akademische Existenzgründer gehören zu den erfolgreichsten in Münster und stellen einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor dar. **Seite 2**

Pläne für die Schloßkapelle

Gedacht war sie als Ort der Andacht und Ruhe, heute schwitzen Studenten unter den einmaligen Stukkaturen in der ehemaligen Schloßkapelle, die nach dem zweiten Weltkrieg in zwei Hörsäle unterteilt wurde. Nun sollen die Stukkaturen wiederhergestellt und die Kapelle zum Festsaal umgebaut werden. **Seite 3**

Hilfe für Gaza-Studierende

Nur unter schwierigsten Bedingungen können Studierende aus dem Gaza-Streifen die palästinensische Universität Birzeit in der Westbank besuchen, denn seit einem Jahr erteilt die israelische Regierung keine Aufenthaltsgenehmigungen mehr, was bedeutet, daß sich die Gaza-Studierenden illegal in der Westbank aufhalten. Eine Münsteraner Initiative beteiligt sich an den Vorbereitungen zu einem internationalen Protesttag im kommenden März. **Seite 4**

Weihnachten in Westfalen

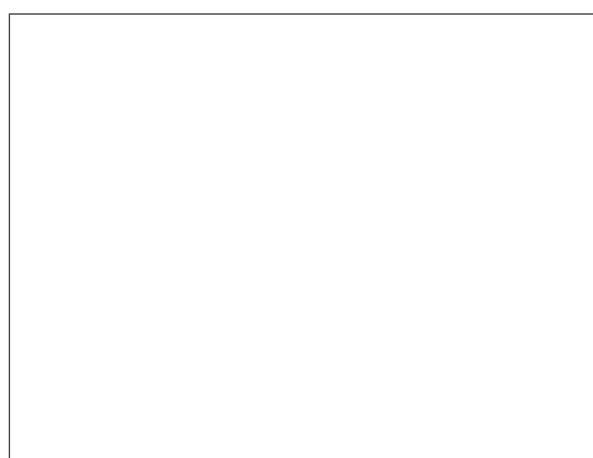
Wasser, das sich in Wein verwandelt, und segenreiches Heu gehören zum Fundus der Weihnachtswunder, von denen in Westfalen berichtet wird. Der Volkskundler Dietmar Saueremann hat Sitten und Bräuche zur westfälischen Weihnacht zusammengetragen. **Seite 5**

Kleine und große Fluchten

Roggenkämpfer macht Geschichten und Norbert Johannimloh schreibt darüber einen Roman. Der Germanist, durch seine autobiographische Erzählung „Apfelbaumchausee“ auch überregional bekannt geworden, erzählt in seinem neuen Werk von den kleinen und großen Fluchten seines Anti-Helden aus dem Alltagstrott in der Uni und Familie. **Seite 6**

Prüfungsgelder gestrichen

Auch 1998 werden voraussichtlich die Steuereinnahmen des Landes wieder zurückgehen. Um die für die Hochschulen zu befürchtenden Sparmaßnahmen abzufedern, sollen nun die zusätzlichen Vergütungen für die Magister- und Diplomprüfungen gestrichen werden. Nicht betroffen von dieser Maßnahme sind alle Prüfungen zum Staatsexamen, das heißt, zum Lehramt und zum juristischen Referendariat. Ursprünglich sollten die Prüfungsgelder schon zu Anfang 1998 gestrichen werden, nun werden sie noch bis zum Ende des Semesters ausgezahlt.



Prof. Christopher Deninger, Sprecher des neuen Sonderforschungsbereiches in der Mathematik, bei der formalen Darstellung geometrischer Strukturen. Foto: bs

Neuer Sonderforschungsbereich

„Geometrische Strukturen in der Mathematik“ ab Januar gefördert

Der erste Sonderforschungsbereich im Fachbereich Mathematik und Informatik kann ab Januar seine Arbeit aufnehmen. Sprecher ist Prof. Christopher Deninger. In der ersten dreijährigen Förderungsperiode werden insgesamt 5,3 Millionen Mark für die Untersuchung „Geometrischer Strukturen in der Mathematik“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bereitgestellt. Damit existieren an der Uni Münster insgesamt fünf Sonderforschungsbereiche (SFB).

Der neue SFB greift eine überraschende Entwicklung auf, die der mathematischen Forschung neue

Impulse gegeben hat: Man hat in den letzten Jahren einige universelle mathematische Strukturen entdeckt, dank derer standardisierte Lösungsmethoden eines Problemkreises auf einen anderen übertragen werden können. Auf diese Weise sind Forschungsgebiete in Verbindung getreten, die bisher getrennt nebeneinander standen. Ein wichtiges Beispiel solcher Strukturen sind die geometrischen Strukturen, die nun zu einem Sonderforschungsbereich an der Universität Münster werden.

Eine der erfolgreichsten Methoden zur Untersuchung komplizier-

ter, nicht-linearer mathematischer Objekte, wie man sie hier vorliegen hat, ist die sogenannte K-Theorie. Sie liefert neue Objekte, die besser zu verstehen und leichter zu berechnen sind und zugleich Rückschlüsse auf die ursprünglichen Objekte erlauben.

Am Sonderforschungsbereich beteiligt ist auch der Lehrstuhl für Nichtkommutative Geometrie, besetzt von Prof. Joachim Cuntz. Diesen Lehrstuhl für ein Fach, das in Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern zur Zeit noch stark unterrepräsentiert ist, gibt es an der Uni Münster seit diesem Oktober.

Workshop zu Visualisierung von Raumdaten

Die fachübergreifende Arbeitsgruppe „GeoViSC“, deren gemeinsames Interesse die Entwicklung und Anwendung computergestützter Methoden zur Visualisierung raumbezogener dynamischer Daten ist, veranstaltet am 23. Januar 1998 ab 9.30 Uhr im Festsaal der Universität einen interdisziplinären Workshop, um Erfahrungen auszutauschen und den Aufbau eines gemeinsamen GeoViSC-Labors vorzubereiten. Die Forschungsgruppen bearbeiten zwar sehr unterschiedliche fachliche Fragestellungen von Bewegungsvorgängen im Erdinneren bis zu ökologischen Prozessen in Fließgewässern, wollen aber gemeinsam neuartige Methoden und Techniken zur visuellen Exploration, Explanatation und Präsentation hochdimensionaler wissenschaftlicher Daten entwickeln, erproben und in der fachspezifischen Forschung praktisch anwenden. Im GeoViSC-Labor sollen die innovativen Möglichkeiten des verteilten Arbeitens in vernetzten Strukturen in Verbindung mit der Entwicklung spezieller Visualisierungsmethoden und Anwendung neuer Visualisierungstechniken geprüft werden.

Landesweite Vertretung

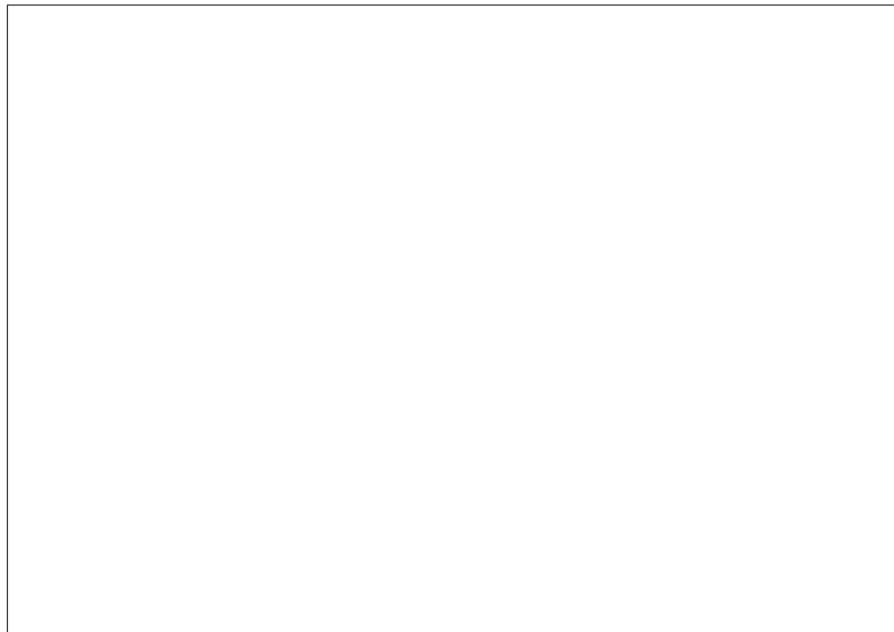
Die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter haben jetzt eine landesweite Interessenvertretung. Die „Landeskonferenz der Hochschul-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter des Landes NRW“ hat mit einer ersten Stellungnahme zur geplanten Funktionalreform auf sich aufmerksam gemacht. Das an Wissenschaftsministerin Anke Brunn gerichtete Papier, unter der www-Adresse <http://www.wds.e-technik.uni-dortmund.de/~braun/home.html> zu finden, fordert unter anderem die Gleichbehandlung aller Gruppen in der Hochschulregemien und eine Stärkung des Senats zur wirksamen Kontrolle der Leitungsorgane. Ansprechpartnerin in Münster ist Waltraut Papsdorf, Tel. 833 81 42.

Wissenschaft vor Ort Know-how für Unternehmen im Internet

Die Universität Münster ist seit kurzem Mitglied im Verein „Wissenschaft vor Ort e.V.“. Dieser Verein wurde gegründet, um die wirtschaftliche Infrastruktur der ehemaligen Bergbauregion Dortmund/Hamm/Unna auszubauen und um besonders den klein- und mittelständischen Unternehmen in dieser Region die wissenschaftliche Unterstützung und das Know-how der umliegenden Universitäten zur Verfügung zu stellen.

Im Rahmen eines neuen Projektes, das vom Land in siebenstelliger Höhe bei einer Laufzeit von 30 Monaten gefördert wird, soll nun versucht werden, das Dienstleistungsangebot der Universitäten so für das Internet aufzubereiten, daß der ratsuchende und kooperationswillige Unternehmer auf den Seiten von „Wissenschaft vor Ort“ möglichst schnell den geeigneten Ansprechpartner für seine Fragestellung finden kann.

Da das Wissensspektrum an den Universitäten sehr breit ist, hat man Themenschwerpunkte herausgearbeitet, die nun von verschiedenen Mitgliedern des



Gewußt wie, heißt es für Existenzgründer. Sie müssen nicht nur neue Produkte auf dem Markt unterbringen, sondern auch zusätzliche Kenntnisse in Recht, Wirtschaft und Marketing erwerben. Foto: Björn Schwentker

Immer mehr junge Wissenschaftler wagen Sprung in die Selbständigkeit

Anzug statt Laborkittel, Chefbüro statt Hörsaal

Anzug statt Laborkittel, Chefbüro statt Hörsaal – immer mehr junge Wissenschaftler träumen von einem Leben außerhalb der Universität und wagen den Sprung in die Selbständigkeit. Vor einem halben Jahr gründete sich die „Technologie Initiative Münster (TIM), an der die Hochschulen, die Stadt, die Kammern, der Technologiehof und einige Unternehmen beteiligt sind.

Rund 20 sogenannte „spin-offs“, schätzt Dr. Thomas Robbers, Leiter der Wirtschaftsförderung Münster, werden pro Jahr aus der Universität heraus gegründet. „Das ist vielleicht nicht sehr viel, aber gerade diese Unternehmen haben meist zweistellige Wachstumsraten, was bei anderen Unternehmen sehr selten ist“. So würden spin-offs unterdurchschnittlich häufig pleite gehen und überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze schaffen. 200 sind beispielsweise derzeit im ausgeübten Technologiehof an der Mendelstraße zu finden.

Inzwischen können einige Unternehmen stolze Zuwachsraten ver-

melden, Ion-Top beispielsweise, ein spin-off aus der Physik, oder auch Con Terra, den Geowissenschaften entstammend und erfolgreich mit EDV-gestützten Analysen und Gutachten aus dem Umweltbereich, die Babel GmbH entwickelt die Multimedia-Präsentationen des Bundestages. Ab Januar sollen spin-offs, die den unternehmerischen Kinderschuhen entwachsen sind, die Gelegenheit bekommen, in einen Technologiepark an der Steinfurter Straße umzusiedeln. Die Bereitstellung günstiger Flächen ist nicht der einzige Service der Stadt: „Wir wollen mit TIM in Zukunft alle Dienstleistungen aus einer Hand anbieten“, erklärt Robbers. Dazu gehören Beratung, Patentrecherchen, die Vermittlung von Flächen und die von Geld. Denn oft haben Existenzgründer keine Sicherheiten, sind die Banken nicht zu einem Kredit zu bewegen. Robbers denkt daran, einen Fond mit Geldern von Privatleuten und Banken zu schaffen, der von sachkundigen Gutachtern verwaltet werden soll.

Vor allem aus den Bereichen Biowissenschaften, Geowissenschaften und Informationstechnologien kommen die Existenzgründer, berichtet Dr. Wilhelm Bausch, Leiter der Arbeitsstelle Forschungstransfer der Universität. Für ihn beginnt die Förderung von Existenzgründern schon im Studium: „Vielen ist nicht bewußt, was sie nach dem Studium machen wollen und können. Da muß dann auch jemand da sein, der klarmacht, daß sich mit Wissen Geld verdienen läßt.“

Weil Wissen allein nicht reicht, hat das Land ein Programm zur Förderung akademischer Unternehmer aufgelegt. Die drücken in Kursen in Recht, Marketing und Betriebswirtschaft wieder die Seminarbank. Finanziellen Förderprogrammen steht Bausch eher skeptisch gegenüber – „die können dazu führen, daß man nur noch auf die Förderung fixiert ist“ –, die Stärken einer Partnerschaft sieht er in der Nutzung von Ressourcen: Bibliotheken, Datenbanken, und vor allem Erfahrungen. BN

Dekane gewählt

Katholisch-Theologische Fakultät: Prof. Dr. Udo Schmälzle
Rechtswissenschaftliche Fakultät: Prof. Dr. Friedrich Dencker
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Prof. Dr. Andreas Pflingsten
Philosophische Fakultät: Prof. Dr. Christoph Strosetzki
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät: Prof. Dr. Norbert Schmitz
Fachbereich Sozialwissenschaften: Prof. Dr. Wichard Woyke
Fachbereich Geschichte/Philoso-

phie: Prof. Dr. Wolfgang Hübner
Fachbereich Erziehungswissenschaft: Prof. Dr. Hansjörg Scheerer
Fachbereich Mathematik und Informatik: Prof. Dr. Peter Sorger
Fachbereich Chemie: Prof. Dr. Hartmut Redlich
Fachbereich Physik: Prof. Dr. Johannes Pollmann
Fachbereich Biologie: Prof. Dr. Engelbert Weis
Fachbereich Geowissenschaften: Prof. Dr. Julius Werner

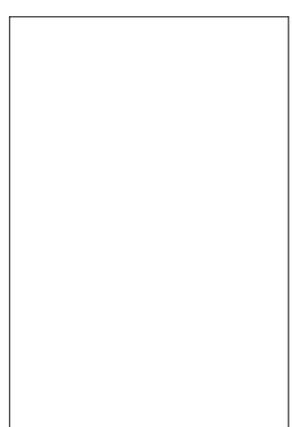
Herausragender Nachwuchs

Preis der Förderergesellschaft geht an katholischen Theologen

Dr. Andreas Holzem, Privatdozent für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät, erhält den diesjährigen Preis „für besonders herausragende Forschungsleistungen des akademischen Nachwuchses“.

Die Förderergesellschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität e.V. zeichnet durch diesen mit 10 000 Mark dotierten Preis seine Habilitation „Religion und Lebensformen. Katholische Konfessionalisierung im Sendgericht des Fürstbistums Münster 1570-1800“ aus.

Das Buch beschreibt auf der Grundlage von 19 000 Fällen aus den Send-Akten – das sind Proto-



Dr. Andreas Holzem

zu „muz“, 16. Oktober, S.2, Diskussion um die Namensänderung:

„Man staunt, mit was für einem windelweichen, widersprüchlichen ‚Beschuß‘ sich das Rektorat an die Öffentlichkeit wagt, um die ‚Identität‘ unserer Universität zu verteidigen. Das ist – weiß Gott – kein Beitrag zur Identitäts- oder Profilbildung einer wissenschaftlichen Hochschule am Ende des 20. Jahrhunderts, eher eine definitive Absage an eine solche, für die man sich mit guten Gründen schämen kann. Bequemlichkeit und Ängstlichkeit sprechen aus diesem großartigen ‚Beschuß‘. (...)“

Aufgrund dieses ‚Beschlusses‘ soll unsere alma mater also mit Wilhelm II. auch noch ins 21. Jahrhundert marschieren. Das wären ja schöne Aussichten! Denn dieser Namenspatron verkörpert in der Tat ‚die Höhen und Tiefen‘ der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, aber auch nicht mehr. Mit diesem Gepäck sollen wir ins 21. Jahrhundert, in das Jahrhundert globaler Ökonomie und Kommunikation, globaler Umweltprobleme und Wanderungsbewegungen gehen? Das kann doch wohl nicht wahr sein.

Dabei steht doch – nach Aussagen ‚des Rektorats‘ – alles zum Besten: Die Identität, das Profil unserer Universität ist ‚längst‘ da und gesichert, unabhängig vom Namenspatron, und es existiert sogar schon ein anderer, wenschon nicht ‚neuer‘ Name, nämlich: ‚Universität Münster‘. Wer hätte etwas dagegen und wer hätte diesen Namen nicht schon längst benutzt, weil er so viel praktischer ist? Denn Hand aufs Herz: Ist ‚Westfälische Wilhelms-Universität Münster‘ im Zeitalter des www nicht doch etwas zu umständlich, zumal wenn einem spätestens beim ‚Wilhelm‘ auch noch unguete Konnotationen durch den Kopf schießen und eine Schreib- bzw. Ladehemmung erzeugen? Aber solche praktischen Erwägungen spielen bei den ‚pragmatischen‘ Gründen des Rektorats offenbar keine Rolle. Pragmatismus hat, nach Meinung des Rektorats, anscheinend nichts mit praktischer Praxis zu tun.

Erotische Lockung und ihre Folgen

Der erotischen Verlockung und ihren Folgen widmet sich der Band „Eros – Ehe – Ehebruch“ der AFO. Er schenkt reizvolle Einblicke in den Ehebruch im niederländischen Schauspiel, die Geschichte von Salomo und der Königin von Saba sowie die „Verführungsszene“ in Fontanes „Effi Briest“. Eingerahmt sind die Texte von einer erotischen Kalendergeschichte von Burkhard Spinnen und einem Auszug aus „Effi Briest“. Das gebildete Büchlein hat 83 Seiten und kann für sechs Mark beim Verlag Regensberg oder bei der AFO, Tel. 833 21 35, bezogen werden.

Fremde Federn

Zugegeben: ‚Universität Münster‘ gibt nicht viel her, da müßte man die eigene Identität, das eigene Profil schon selber etwas genauer bestimmen. Aber für diejenigen, die es gern etwas gehaltvoller, bodenständiger hätten, könnte man auch ‚Westfälische Universität Münster‘ in Erwägung ziehen. Wer würde deshalb eine Identitäts- oder Profildebatte vom Zaun brechen wollen? Denn wäre der Name etwas kürzer, ohne den ‚Wilhelm‘, nicht doch etwas einfacher, würden wir uns damit nicht wohler fühlen? (...)“

Der eigentliche Skandal ist nicht, daß es im Rektorat und Senat einige Professorenkollegen gibt, die an den Namenspatron ‚Willem Zwofesthalten‘ wollen, diesen ‚Tiefpunkt‘ deutscher Geschichte sogar verteidigen, sondern die undemokratische, autoritäre Art – ganz im Sinne des Namenspatrons – wie Senat und Rektorat mit dem Kommissionsvotum und dem studentischen Antrag auf Namensänderung umgesprungen sind. Am Ende des 20. Jahrhunderts sollte es sich jedoch auch in Deutschland und bis ins Rektorat der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster/Westfalen herumgesprochen haben, daß ein Senatsantrag auf Namensänderung der Universität nicht vom Rektorat entschieden werden kann, sondern nur vom Senat der Universität, der sich dieser Verantwortung nicht entziehen darf. (...)“

Demokratischer wäre es, wenn man sich denn in dieser Richtung profilieren wollte, den Konvent einzuschalten (gibts den noch?) oder die Fachbereichsräte um ein Meinungsbild zu bitten. Aber eine solche, demokratische Profilierung und Identitätsbildung unserer Universität hat das Rektorat offensichtlich nicht im Sinn. Das wäre wohl schon wieder unzeitgemäß. Unser Namenspatron, Kaiser Wilhelm II. hätte seine Freude daran. Und genau das ist letzten Endes beschämend.“

PROF. ROLAND REICHWEIN,
INST. FÜR SOZIOLOGIE

Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; Kürzungen sind vorbehalten.

Studentische Boxer waren erfolgreich

Zur deutschen Vizemeisterschaft im Halbmittelgewicht boxte sich Uwe Taux bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften Mitte November in Marburg an der Lahn. Auch den ersten Platz im Mittelgewicht des B-Turniers konnte die Boxmannschaft des Hochschulsports nach Münster holen: Nikolaus Pafenholtz gelang ein knapper Punktsieg. Weniger Glück hatten Ulrich Krockenberger und Stefan Swora, die frühzeitig ausschieden.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, e-mail: vdv120@uni-muenster.de
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Restaurierung schlaunscher Stukkaturen in der Schloßkapelle für das Jahr 2001 geplant

Vorlesung unter Engeln

mit einer Stuckdecke, die von Giovanni Brilly in der verspielten Form des Rokoko prachtvoll gestaltet war. Die ansonsten barocke Konzeption Schlauns wurde im Altarbereich von seinem Nachfolger Wilhelm Ferdinand Lipper durch klassizistische Züge verändert.

Lipper ließ als erstes den Altar mit einem klassizistischen Gebälk abschließen. Darüber thronte ein Lamm Gottes im Strahlenkranz, flankiert von knieenden Engeln. Die Altarwand war mit einem in den Jahren 1783 und 1784 entstandenen Altarbild der Kreuzigung Christi von Anton Stratmann versehen.

Die kulturhistorische Bedeutung dieser Stuckreste führte nach 1945 zu zahlreichen Planungen des Wiederaufbaus, die sich in jahrelangen Diskussionen fortsetzten. Der dringende Bedarf an Hörsälen zwang zu einer Kompromißlösung, in der der zweistöckige Kapellenraum 1951 durch Einziehung einer Decke in zwei Räume eingeteilt wurde. Der untere Raum wurde als Hörsaal S1 genutzt, während der obere Raum in einer späteren Ausgestaltung als Senatssitzungsraum in Betracht gezogen wurde. Dabei sollten auch die nun nur noch 13 Hermengel restauriert werden.

Zwischenzeitliche Diskussionen über den dringenden Bedarf von Räumen forderten eine weitere Verwendung des oberen Raumes als Hörsaal S2. 1954 verlangte das Staatshochbauamt für Universitätsbauten vom Landeskonservator sogar die Beseitigung der historischen Überreste. Dies wurde jedoch glücklicherweise verworfen und man entschloß sich 1956 zu einer Bewahrung und zurückhaltenen Restaurierung.

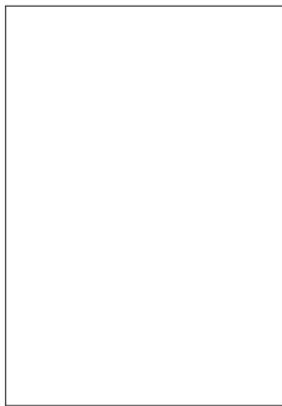
Der ideelle und künstlerische Wert der Stuckreste wurde so hoch

eingeschätzt, daß man statt ihrer Zerstörung auf der Suche nach alternativen Restaurierungsmöglichkeiten war. Finanzielle Engpässe und der stetig steigende Bedarf an Hörsälen scheinen diese Planung über Jahrzehnte hinweg auf Eis gelegt zu haben. Nun endlich beginnt das Eis zu schmelzen.

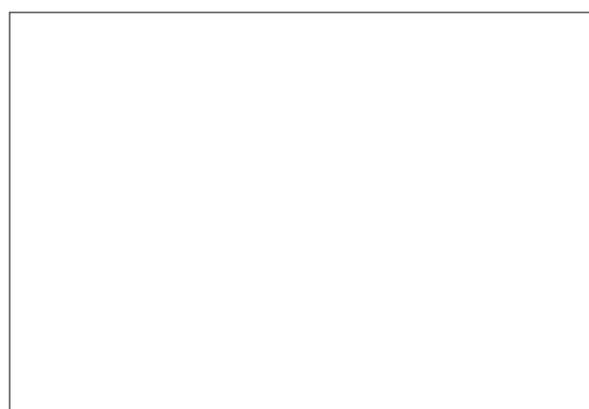
Laut Reinhard Greshake vom Baudezernat der Uni wurde ein Architekt mit der Planung von zwei Konzepten beauftragt, die bis Ende März 1998 vorliegen sollen. „Dabei soll eine grobe Schätzung der Kosten von 500 000 Mark für das preiswerte Konzept und 1,2 Millionen für die qualitativere Ausgestaltung mit Restaurierung der Stuckdecke berücksichtigt werden.“

„Die Kapelle“, so Greshake, „bleibt in dieser Planung nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion erhalten, sondern soll als multifunktionaler Raum, das heißt als Festsaal für feierliche Veranstaltungen wie Konzerte oder Ehrungen, genutzt werden.“

Geplant ist die Realisierung eines der beiden Konzepte frühestens im Jahr 2001. „Die Sanierung des Hörsaalgebäudes am Hindenburg-



Hermengel zieren die Wände im S2.



Der ursprüngliche Zustand der Schloßkapelle, wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg aussah
Fotos (2): Westf. Amt f. Denkmalpflege

platz, die nach dem WS 98/99 beginnt, erfordert die Hörsaalkapazität des Schlosses mit den Hörsälen S1 und S2. Nach dem Umbau, der für zwei Jahre geplant ist, kann schließlich mit der Restaurierung der Schloßkapelle begonnen werden. „Auf die Frage, ob durch den Wegfall der Hörsäle im Schloß überhaupt noch genügend Räume vorhanden sind, weist Reinhard Greshake auf den großen Hörsaal in der Scharnhorststraße hin. „Außerdem werden in der Von-Einem-Kaserne Räume zu einem Hörsaal umgebaut.“

Die Haltung der Studenten über die Restaurierung der Schloßkapelle scheint eher skeptisch. „Angesichts der angespannten finanziellen Situation sollte man die Gelder besser für die Gewährleistung einer fundierten Bildung an den Hochschulen verwenden“, urteilt die Lehramtsstudentin Sandra Schernikau. Kein Respekt vor dem Erhalt künstlerischer Werte also? „Keineswegs. Ich denke nur, daß erst einmal aktuelle Probleme gelöst werden müssen, bevor man sich um den Erhalt von Vergangenen kümmern kann.“

Dr. Klaus Anderbrügge, Kanzler der WWU, sieht in der Finanzierung für die Restaurierung der Schloßkapelle eine große Chance: „Die Restaurierung der Schloßkapelle soll aus externen Mitteln bestreiten werden, die uns sonst gar nicht zur Verfügung stehen würden. Wir können schließlich nicht in einer Zeit der Not unsere eigenen Mittel dafür anzapfen.“ Es bestehe die Aussicht, daß die Kosten zu einem großen Teil von Denkmalschutzmitteln des Landes Nordrhein-Westfalen getragen werden. Somit wären die Bedenken der Finanzierung vom Tisch gefegt. „Wenn man Teile des Schlosses in ihrem barocken Raumerlebnis wiederherstellen möchte, dann bleibt uns nur die Kapelle. Dafür ist es leider notwendig, die Zwischen- decke einzureißen und die Hörsäle umzuwandeln“, so Anderbrügge.

Bleibt nur zu hoffen, daß bei der Umgestaltung der Kapelle auch das Geld für die Restaurierung der alten Stukkaturen aufgebracht werden kann und diese nach der Jahrtausendwende wieder in neuem alten Glanz erstrahlen.

SIGRID ZIELKE

Fast versteckt sind die wertvollen Hermengel und Stukkaturen im heutigen Hörsaal S2.
Foto: C.E.

Wohin heute Studenten mühevoll Latein pauken und vielleicht hin und wieder ein Stoßseufzer in Richtung Decke und Hermengel mit der heimlichen Bitte um himmlischen Beistand zu hören ist, befand sich bis 1945 die Schloßkapelle des münsterischen Residenzschlosses. Die Kapelle, 1773 eingeweiht, ist auf Johann Conrad Schlaun zurückzuführen und wird als eines seiner letzten Werke betrachtet. Die Zerstörung durch Brandbomben überstand einzig die Stukkaturen der Kapelle einigermaßen unbeschadet, bei der Restaurierung entschied man sich, durch eine eingezogene Decke die Kapelle in Hörsäle umzuwandeln. Nun soll der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden.

Die Außenfront des Südflügels ließ schon früher nicht auf ihren inneren Schatz schließen, vielmehr

entsprach ihre Durchfensterung des gesamten Schlosses. Zu erreichen war die Kapelle über die Korridore im Erd- und Obergeschoß oder durch ein Portal an der Ehrenhofseite. Der von Säulenpaaren eingerahmte Altar des zweigeschossigen Emporenraumes befand sich im Süden. Sakristeitüren mit darüberliegenden dekorativen Balkonen flankierten den Altar. Die Fürstenempore war an der Nordwand installiert und an der Westseite befanden sich zwei Logen für das herrschaftliche Gefolge. Das Obergeschoß zierten Pilaster, die mit ursprünglich 16 Hermengeln versehen waren. Diese sind auch heute noch im Hörsaal S2 zu sehen und dienen manchem Studenten als Objekt der heimlichen Anbetung zwecks geistiger Erleuchtung.

In ihrer ursprünglichen Funktion trugen die mit Hermengeln versehenen Pilaster ein Kranzgesims

Kochen für das tägliche Brot

Studierende verdingen sich nicht nur hinter dem Tresen, sondern auch hinter dem Herd

Die enge Wendeltreppe knarrt unter den Tritten und man muß sich schmal machen, will man nicht anecken auf dem Weg nach unten, um in das „Herz“ der gemütlichen Eckkneipe in der Erphostraße vorzudringen. Die Küche ist heute abend das Reich von Christoph und Matthi. Während Matthi als verantwortlicher „Küchenchef“ immerhin auf eine abgebrochene Ausbildung zum Koch zurückblicken kann, ist Christoph, Lehramtsstudent im 15. Semester, ein Quereinsteiger im Küchenfach.

Es klingelt. Mit einem leisen Rattern setzt sich ein behäbiger Küchenaufzug in Bewegung und befördert einen Bon nach unten. Ein kurzer Blick auf das kleine Papier mit der Essensbestellung genügt den beiden – sie wissen, was zu tun ist. „Wir haben etwa 40 Essen auf der Karte, die man kennen muß. Am Anfang ist das wie Vokabeln lernen“, meint Christoph, der als einer von insgesamt sieben studentischen Aushilfen bereits seit vier Jahren an zwei oder drei Abenden in der Woche die weiße Schürze umbindet und kochend seinen Lebensunterhalt verdient. Pizza, Salate, Aufläufe, gefüllte Fladenbrote, Fleisch-, Fisch- und Friteusengerichte stehen auf der Karte – alles hausgemacht. Jetzt ist Backfisch gewünscht. Zuerst bugsiert Christoph das Fischfilet in die Friteuse und eine große goldgelbe Kartoffel in die Mikrowelle. Dann fingert er aus den etwa

20 gleichförmigen Tuppertöpfen, die in Reih und Glied vor ihm aufgebaut sind, mit sicherer Hand die Zutaten für die Beilage. Salatblatt, Tomatenviertel, Paprikastreifen und Champignonscheiben arrangiert er auf dem Teller. Während der Fisch noch vor sich hin bruzelt, ist die Pellkartoffel bereits fertig. Der 27-jährige verziert die dampfende Knolle mit gehackter Petersilie. „Eine ansprechende Dekoration ist die halbe Miete“, versichert er, „da ist Kreativität gefragt“.

Heute abend ist noch nicht sehr viel los, so daß den beiden Zeit bleibt, einige Dinge vorzubereiten: Soßen und Suppen oder Krautsalat. Die anderen Zutaten, von Schinkenstreifen über Pizzateig bis zu Tzaziki, müssen zu Beginn jeder Schicht geschnippelt und angerührt werden. „Wenn im Sommer die Bierterrasse geöffnet ist, dann hängen die Bons hier manchmal in Dreierreihen“, erzählt Christoph, „und man weiß nicht mehr, wo einem der Kopf steht“. Aber es sei ein schönes Gefühl zu sehen, daß man schließlich doch alles hinkriegt. Dazu seien neben guten Nerven und Spaß am Kochen auch Flexibilität und Überblick erforderlich, weiß Matthi, der die Aushilfen einarbeitet: „Nach der ersten Schicht kann man meistens schon sagen, ob das klappt oder nicht. Hier waren schon Leute, die vorher noch nie eine professionelle Küche gesehen haben, die haben einige-

schlagen wie eine Bombe. Andere, zum Teil gelernte Köche, mußten dagegen schon nach zwei Schichten nach Hause geschickt werden.“

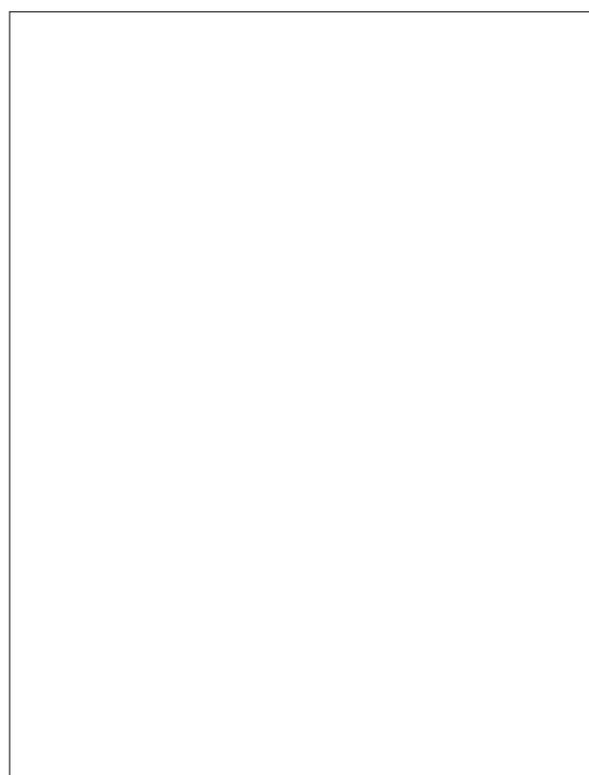
Wieder klingelt es. Diesmal bringt der Aufzug eine Ladung schmutziges Geschirr nach unten. Alle Teller sind leergekratzt, nur ein grünes Petersiliensträußchen leuchtet noch am Rand einer Auf- laufschißel. Es scheint geschmeckt zu haben. „Schade, daß nur wenig Rückmeldungen hier unten ankommen“, bedauert Christoph, während er behende das Geschirr in der Spülmaschine ver- staut.

Viel Gefallen an der Verantwortung

Szenenwechsel. Auf dem Weg durch den langen Flur ist das Klappern von Geschirr zu hören. In einem Raum sortiert eine Schar weißbekittelter Menschen mit flinken Händen schmutziges Geschirr aus großen Wagen auf ein Fließband, welches die Teller, Tassen und Tablett in einer Spülmaschine verschwinden läßt. Am anderen Ende, durch den aufsteigenden Wasserdampf nur schemenhaft erkennbar, räumen zwei junge Frauen mit Handschuhen die heißen Teile scheppernd in Geschirrwagen. Eine rollt den vollen Wagen in die Küche, wo es jetzt um 10.30 Uhr bereits verlockend nach Mittagessen duftet. Hier steht Susanne (27) an einer viereckigen Pfanne, so groß wie ein Küchentisch für

vier Personen, und wendet rasch, aber behutsam Wirsingröstling Nummer 76 bis 100. „Die Wirsingröstlinge sind für das vegetarische Menü“, erklärt Susanne, die bereits seit sechs Jahren in der Krankenhausküche als Aushilfe arbeitet. „Besonders gut gefällt mir hier, daß ich so viel Verantwortung habe. Ich sehe auf den Plan, was es gibt und muß mir dann überlegen, wie ich das am besten hinkriege“, sagt sie und zerteilt Tomaten in zwei gezackte Hälften – für die Dekoration. Am schwierigsten sei es dabei abzuschätzen, wieviel Wirsing, Eier und Vollkornmehl sie für 50 Portionen brauche. Auch das Würzen sei nicht so leicht. Aber zur Not sei natürlich auch immer ein Koch da, den sie fragen könne.

Als endlich die letzten Röstlinge knusprig gebraten im Wärmeschrank untergebracht sind, muß die Studentin die Pfanne reinigen. Mit einer großen Kurbel kann sie den überdimensionalen Bräter schwenken und so das Spülwasser ablaufen lassen. Dabei würden die Arme zwar schlapp, aber es sei immer noch komfortabler als die großen Einbautöpfe zu säubern, lacht Susanne und deutet auf die riesigen Kübel: „Wie groß die sind, merkt man erst, wenn man sieht, wie wenig darin 30 Liter Suppe oder Grießbrei sind. Beim Putzen verschwindet man fast kopfüber im Topf.“ In fünf dieser Töpfe und vier Schwenkpfannen werden täglich mit der Unterstützung von acht



Als Quereinsteiger im Küchenfach kam Lehramtsstudent Christoph zu einem ungewöhnlichen Job.
Foto: Stahl

studentischen Aushilfen 300 bis 350 Portionen zubereitet. An einem Fließband werden die Gerichte auf die Teller verteilt und die Tablett werden anschließend in einem Wärmewagen auf die Stationen gebracht. Susanne ist heute für die Beilagen zuständig. Zu ihren Röstlingen gibt es Tomatenreis und ein Schälchen Salat.

Christoph und Susanne sind

zwei Beispiele für Studenten, die sich mit Kochen ihr täglich Brot verdienen. Eine Arbeit, die ihnen nicht nur Spaß macht, sondern wo sie, wie sie sagen, auch noch etwas lernen könnten. Susanne: „Früher habe ich zum Kochen nur Salz und Pfeffer benutzt. Hier habe ich zum ersten Mal erfahren, was man mit Kräutern und Gewürzen alles machen kann.“

MAIKE STAHL

Zweiter Platz bei „Campus-Schreibern“

Auch wenn der Nutzen einer Auslandsaufenthaltsreise immer wieder gerühmt wird – noch immer sind es nur 2,3 Prozent der deutschen Studierenden, die es nach Tokio, London oder Kapstadt zieht. Hilmar Poganatz, Politikstudent aus Münster, gehört zu ihnen, und er ist einer derjenigen, die ganz direkt von seinen Auslandsaufenthaltsreisen profitieren konnten: Beim Wettbewerb „Campus-Schreiber“, ausgerichtet vom Deutschen Studentenwerk, der Deutschen Universitäts-Zeitung (DUZ) und dem Stifterverband, errang er jetzt den zweiten Platz für seinen Text, in dem er die Erfahrungen einiger deutscher Kommilitonen schildert. „Ich hätte auch sehr euphorisch schreiben können, viele von meinen Bekannten waren schon im Ausland“, meint der 25-jährige über das preiswürdige Werk, das in der DUZ nachzulesen war. „Doch die Zahlen zeigen leider eine andere Wirklichkeit“.

Hilmar Poganatz

Die mangelnde Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen auf der einen Seite, die unflexiblen Studierenden auf der anderen sind seiner Recherche nach die Hauptgründe dafür, daß so wenig Deutsche im Ausland studieren. Poganatz selber war über eine ERASMUS-Finanzierung ein Jahr in London und will im Sommersemester nach Madrid auf eigene Faust erleben. Zwar hat er schon einmal darüber nachgedacht, in den Diplomatischen Dienst einzutreten, doch sein Berufswunsch ist klar Journalismus.

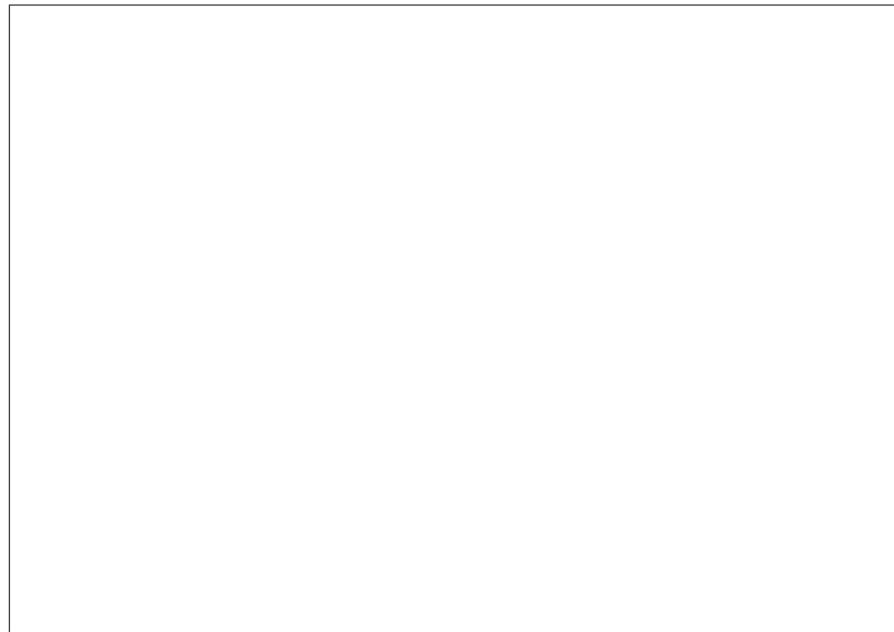
16 Jahre alt war Poganatz, als einem Redakteur auffiel, daß er mehr könne, als nur die Pressemitteilungen für seinen Handballverein zu schreiben. Inzwischen hat er eine langjährige Mitarbeit bei den „Westfälischen Nachrichten“, Praktika bei dpa und Radio Antenne Münster hinter und – hoffentlich – ein Praktikum bei der „Zeit“ vor sich. Denn der Lohn der „Campus-Schreiber“ war ein Praktikum nach Wahl. „Man erhält Einblicke hinter die Kulissen, die man normalerweise nicht bekommen würde“, erläutert Poganatz seine Lust am Schreiben. Eine gute Portion Neugier kommt dazu – beste Voraussetzungen dafür, auch einmal im Studium den Sprung über die nationalen Grenzen zu wagen. BN

Mit einem Klick in die Welt

Vielfältige Informationen des Auslandsamtes im WWW abrufbar

Die Auslandskontakte münsterischer Hochschullehrer sowie die Partnerschaftsaktivitäten der Uni können jetzt online erfragt werden. Unter der www-Adresse <http://www.uni-muenster.de/Auslandsamt/d7v.htm> sind – sortiert nach Erdteilen – fachübergreifend mehr als 3000 wissenschaftliche Beziehungen zwischen der Uni Münster und dem Rest der Welt erfaßt.

„Im Februar und März wurden hochschulweit die Institute nach ihren Auslandskontakten befragt. In einem ersten Schritt gingen wir dann dazu über, die so ermittelten Daten möglichst schnell verfügbar



Studierende aus der ganzen Welt treffen sich in jedem Jahr beim Internationalen Sommerfest vor dem Schloß. Auch das gehört zum internationalen Flair der Uni, wie es in der neuen Broschüre beschrieben wird. Foto: mh

Soziologen pflegen Kontakte zu palästinensischer Universität

Internationale Kampagne für Studierende aus Gaza

Für Marianne Marheineke war die Überwindung der Grenzposten zwischen israelisch und palästinensisch kontrolliertem Gebiet nur eine lästige Pflicht, für ihre Kommilitonen aus dem Gaza-Streifen eine unüberwindbare Hürde. Acht Wochen hat Marheineke am internationalen Sommerkurs der palästinensischen Universität Birzeit in diesem Jahr teilgenommen, viele Freundschaften geschlossen und dabei auch die Belastungen kennengelernt, von denen palästinensische Studierende betroffen sind. „Ich wollte nicht wieder nach Hause fahren, ohne etwas zu tun“, begründet die Politikstudentin ihren Entschluß, an einer internationalen Kampagne für das Recht auf Bildung für Studierende aus dem Gaza-Streifen teilzunehmen.

Die Universität Birzeit in der Westbank ist die größte und renommierteste der sieben palästinensischen Universitäten in den besetzten Gebieten. Hierher kommen rund 3400 palästinensische Studierende aus allen Teilen des Landes, denn hier finden sie ein breites Fächerspektrum und die Möglichkeit, an einer nicht-islamischen Hochschule zu studieren. 1993 wurden Westbank und Gaza-Streifen mili-

tärisch voneinander abgeriegelt, Studierende mußten einen Passierschein für Israel und eine Aufenthaltserlaubnis für die Westbank beantragen. Seit einem Jahr aber verweigert die israelische Regierung nach Angaben von Marheineke diese Erlaubnis, was bedeutet, daß sich die derzeit 241 Studierenden aus dem Gaza-Streifen illegal in Birzeit aufhalten. Als Leibwächter von Parlamentariern – die die Kontrollen passieren dürfen – getarnt, oder über den Umweg Kairo haben einzelne Studierende Birzeit erreicht. Viele haben sich seit einem Jahr nicht mehr nach Hause getraut. Im März 1998 sollen Protestzüge in den Hauptstädten verschiedener Länder und eine Unterschriftenaktion auf die Situation der Gaza-Studierenden aufmerksam machen.

„Ich wollte erfahren, was es für die Menschen bedeutet, in besetzten Gebieten zu leben“, erläutert Marheineke ihren Wunsch, nach dem Aufenthalt in einem Kibbuz auch eine palästinensische Universität kennenzulernen. Kaum Kontakte gibt es ihrem Eindruck nach zwischen den jungen Leuten auf beiden Seiten: „Aber wie sollen sie in zehn Jahren zusammenleben,

wenn sie sich jetzt nicht kennenlernen?“

Der Besuch von Marheineke gerade in Birzeit war nicht zufällig. Schon seit Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen den Instituten für Soziologie in Birzeit und Münster. Entscheidend vorangetrieben wurde sie von Dr. Uta Klein. Der Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern, die Anerkennung der Teilnahme am Sommerkurs in Birzeit und Exkursionen sind die Eckpfeiler der Partnerschaft. Gerade wiedergekehrt ist eine Gruppe von Studierenden, die in Israel und den besetzten Gebieten der Frage nachgegangen sind, warum sich gerade Frauen für den Friedensprozeß engagieren.

Der Austausch mit Birzeit ist immer auch ein Austausch mit israelischen Hochschulen. So organisierten die Münsteraner eine internationale Konferenz, an der Israelis, Palästinenser und Europäer gemeinsam teilnahmen. Und so haben sich auch Lehrende und Studierende von israelischen Universitäten den Protesten angeschlossen. „Unsere Aktion ist keine Anti-Israel-Aktion, sondern ganz einfach eine Forderung von Menschenrechten“, erläutert Marheineke. BN

Spanien und Portugal

Das Institut für Soziologie führt in Kooperation mit dem Entwicklungsforschungsinstitut ein spezielles Länderkundeseminar zu Portugal und Spanien am 16. und 17. Januar durch. Neben Hintergrundinformationen zur aktuellen Politik und Wirtschaft-

sentwicklung werden in dem Seminar insbesondere Fragen der Migration behandelt. Anmeldungen bitte bei Prof. Günter Best vom Institut für Soziologie unter der Nummer 832 31 90/91. Die Teilnahme am Seminar ist kostenlos.

Einblicke in griechische Kultur und Geschichte

Am 24. und 25. Januar veranstaltet die Arbeitsstelle Griechenland im Seminar für Alte Geschichte ein „Griechenland-Seminar“, um Einblicke in Geschichte und Kultur zu geben. Dabei wendet sie sich nicht nur an Studierende, sondern ebenso an Migranten der zweiten und dritten Generation und andere Personen, die mehr über Griechenland erfahren wollen, als normalerweise in Reisebüchern zu finden ist. Das breitgefächerte Angebot umfaßt Grundlegendes zu Geographie, Geschichte, Kultur, Literatur, Politik und Gesellschaft. Der Schwerpunkt der Tagung liegt auf dem modernen Griechenland, wobei auch die früheren Phasen der griechischen Geschichte und Kultur berücksichtigt werden. Die Teilnahmegebühr beträgt 50 beziehungsweise 30 Mark. Anmeldungen werden bis zum 20. Januar bei der Arbeitsstelle Griechenland, Spiekerhof 40-43, 48143 Münster, Telefon: 510 32 13 oder 510 320 entgegengenommen.

Grenzüberschreitend forschen und lehren

Broschüre „Internationales“ erschienen

Immer wichtiger wird für Studierende die Vorbereitung für den „Auftritt auf internationalem Parkett“. Ebenso ist Forschung heute nur im weltweiten Verbund denkbar. Anlaß genug für die Uni Münster, sich in dem neuen Band ihrer Broschürenreihe dem Thema „Internationales“ zu widmen.

Der englischsprachige Abschnitt gibt Ausländern einen Überblick über Universität und Stadt, informiert etwa über das Sprachkursangebot der Hochschule, über internationale Treffpunkte und stellt die Universität als Ort internationaler Tagungen vor. Im deutsch-englischen Teil der Broschüre findet sich Wissenswertes sowohl für Ausländer als auch für Deutsche, beispiels-

weise über internationale Studiengänge oder über gemeinsame Forschungsprojekte von Münsterern und ausländischen Wissenschaftlern. Im dritten, deutschsprachigen Teil erfahren münsterische Studierende und Wissenschaftler mit Auslandsplänen unter anderem, welche offiziellen Partnerschaften zu Hochschulen in anderen Ländern bestehen, welche fachbezogenen Fremdsprachkurse es gibt oder wie Auslandsaufenthalte finanziert werden können.

Finanziell unterstützt wird die 80seitige Broschüre wieder von der Westfälischen Provinzialversicherung. Sie ist bei der Pressestelle der Universität, Schloßplatz 2, 48149 Münster erhältlich.

Partnerschaft mit Granada

Bereits seit geraumer Zeit existiert ein lebendiger Austausch mit der Universität Granada. Beteiligt sind Linguisten, Romanisten, Politikwissenschaftler und das Sprachzentrum. Der lose Zusammenschluß soll nun durch eine Partnerschaftvereinbarung formell bestätigt werden. Geplant ist unter anderem ein joint degree in den Wirtschaftswissenschaften zwischen Münster, Granada und Sheffield.

Europäische Graduiertenkollegs

Graduiertenkollegs auf europäischer Ebene will die Deutsche Forschungsgemeinschaft einrichten. Die Laufzeit beträgt maximal neun Jahre. Voraussetzung ist die Zusammenarbeit mit mindestens einer Partnerhochschule im europäischen Ausland, wo jeder Doktorand während seiner Promotion sechs bis zwölf Monate arbeiten soll. Nähere Informationen unter der Telefonnummer 0228/885 24 24.

Persönlich

DAAD-Preis für Chilenin

Als sie 1987 von Santiago de Chile nach Münster kam, wollte Ximena Meza Correa-Flock eigentlich nur einen befreundeten deutschen Praktikanten besuchen. „Ich war Anfang zwanzig und wollte etwas sehen von der Welt.“ Sie hatte ein Visum für drei Monate, und die Idee, hierzubleiben und zu studieren, lag ihr fern. Das nicht angestrebte Studium in Münster hat sie vor wenigen Monaten abgeschlossen, jetzt wird sie mit dem „DAAD-Preis für hervorragende Leistungen“ in Höhe von 2000 Mark ausgezeichnet, der vom Rektorat verliehen wird.

Mit der Preisverleihung würdigt die Universität nicht nur Ximena Mezas guten Abschluß in Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung, sondern insbesondere auch ihr langjähriges soziales Engagement. Vorwiegend ehrenamtlich hat sie während ihres ganzen Studiums ausländischen Studierenden geholfen, mit ihren oft schwierigen Lebensumständen in Deutschland zurechtzukommen: „Ich berate die, die in derselben oder einer ähnlichen Lage sind wie ich damals.“ Sie selbst bekam 1987 rasch einen Studienplatz, mußte aber für ihre Aufenthaltserlaubnis „Gott und die Welt bewegen“.

Sich für andere einzusetzen, hat sie nicht in Deutschland gelernt. Schon während ihrer Gymnasialzeit ist sie ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig, betreut beim Roten Kreuz Freizeiten für Heimkinder und Kinder aus sozial schwachen Familien. Nach dem

die zur Zeit der Diktatur bis 1989 das öffentliche Leben knebeln. Übergriffe der Staatsmacht wie nächtliche Einbrüche, Verhaftungen und „Verschwindenlassen“ sind eine alltägliche Bedrohung.

In Deutschland setzt sie ihr vielfältiges soziales Engagement fort: Im Chile-Komitee, im lateinamerikanischen Studentenverein, in der Ausländischen Studierendenvertretung und der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) arbeitet sie ehrenamtlich mit. Als sie ein Kind zur Welt bringt, baut sie in der ESG die internationale Kindergruppe „Löwenmäulchen e. V.“ auf.

Geld für ihren Lebensunterhalt verdient sie unter anderem als studentische Hilfskraft in der „Brücke“, dem Internationalen Begegnungszentrum der Uni. Seit 1995 baut sie dort als eine von zwei Honorarkräften das vom DAAD finanzierte Nachkontakbüro mit auf: Informationsveranstaltungen, Erfahrungsberichte in der Ehemaligenzeitschrift „Grenzenlos“ und Kontaktpersonen sollen Rückkehrern nach ihrem Studium in Deutschland die Wiedereingliederung in ihr Heimatland erleichtern.

Ximena Meza selbst wird Münster vorerst erhalten bleiben, sofern sie in der Region weiterhin bezahlte Tätigkeiten findet, die ihren Vorstellungen entsprechen. „Am liebsten möchte ich im Heimbereich arbeiten.“ Aber auch Medienarbeit interessiert sie. „Ich organisiere sehr gern und arbeite am liebsten in der Gruppe.“ Mit dem deutschen Praktikanten von damals ist sie übrigens heute verheiratet. STA

Stets ein offenes Ohr hat Ximena Meza Correa-Flock bei ihrer Arbeit in der „Brücke“. Foto: A. Guekov

Katalysatoren und ihre molekularen Grundlagen werden mittels Lasertechnik erforscht

Sie funktionieren, aber wie und warum?

Katalysatoren sind Stoffe, die eine chemische Reaktion beeinflussen, ohne sich selbst dabei zu verändern. Sie werden vielfältig technisch genutzt – ob im Auto zur Reduzierung der Abgasschadstoffe oder in der chemischen Industrie zur Ammoniak-synthese und Düngemittelproduktion. Weitgehend unerforscht ist jedoch bisher, wie und warum die chemischen Reaktionen an der Katalysatoroberfläche im einzelnen ablaufen. Diesen grundlegenden Fragestellungen geht der Oberflächenphysiker und Laserspezialist Professor Helmut Zacharias nach, der seit etwa einem Jahr an der Universität Münster forscht und lehrt.

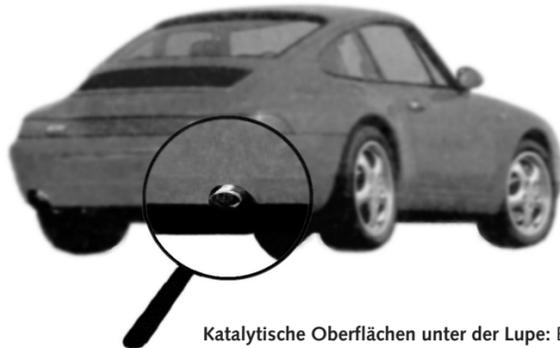
„Wir wollen wissen, was auf molekularer Ebene passiert“, erläutert Zacharias die Zielsetzung seiner Grundlagenforschung im Physikalischen Institut. Moleküle und Oberflächen lassen sich im Ultrahochvakuum mit spektroskopischen Methoden analysieren. Um dabei auch den zeitlichen Verlauf der extrem schnellen Reaktionen zu beobachten, braucht man geeignete Laserstrahlung. Das Forschungsgebiet stützt sich daher einerseits auf analytische Verfahren mit aufwendigen Vakuumapparaturen und empfindlichen Spektrometern, andererseits auf Hightech-Laser, die die Arbeitsgruppe selbst entwickelt. „Beide Bereiche sind teuer, und die Kombination ist relativ selten.“

„Offiziell bin ich seit dem 1. Oktober 1996 hier tätig, aber meine Arbeitsgruppe ist erst im März dieses Jahres mit den Apparaturen umgezogen“, erklärt Zacharias. Neun Doktoranden und zwei promovierte wissenschaftliche Mitarbeiter sind ihm von Essen nach Münster gefolgt und setzen ihre Arbeit nun in den Labors des Phy-

sikalischen Instituts fort. Der Wiederaufbau der Geräte ist jetzt weitgehend abgeschlossen, und die Experimente laufen wieder.

Um den technisch relevanten katalytischen Oberflächenreaktionen auf den Grund zu gehen, erforschen die Wissenschaftler in der Arbeitsgruppe zunächst Modellsysteme – einfachere Reaktionen, an denen man das Prinzip verstehen kann. Viele Metalloberflächen sind typische Katalysatoren. Im Autoabgas-katalysator sorgt zum Beispiel eine

Platinschicht für die Umwandlung von Kohlenmonoxid, und Oxidkatalysatoren reinigen Rauchgase vom schädlichen Stickoxid. Die Grundlagen dieser „Entstickungs“-Reaktion werden derzeit in der Arbeitsgruppe untersucht. Georg Eichhorn, der demnächst seine Promotion abschließt, hat dazu ein Modellsystem vermessen.



Katalytische Oberflächen unter der Lupe: Ein Beispiel ist die Entfernung von Schadstoffen aus Autoabgasen. *Montage: Leute*

Platinschicht für die Umwandlung von Kohlenmonoxid, und Oxidkatalysatoren reinigen Rauchgase vom schädlichen Stickoxid. Die Grundlagen dieser „Entstickungs“-Reaktion werden derzeit in der Arbeitsgruppe untersucht. Georg Eichhorn, der demnächst seine Promotion abschließt, hat dazu ein Modellsystem vermessen.

Hohe Anforderungen an die Meßtechnik

Ein paar Türen weiter führt Carsten Menzel, ebenfalls Doktorand, ein Streuexperiment an sogenannten Clustern durch. Das sind größere Partikel aus vielen gleichen Molekülen. Hintergrund des Experiments ist die Tatsache, daß Clu-

während solcher Beschichtungs-vorgänge. Dabei hat sich gezeigt, daß der Laser, der eigentlich nur zur Messung dienen sollte, den Wachstumsprozeß positiv beeinflusst. Dieser Effekt, der möglicherweise neue technische Anwendungen eröffnet, soll nun auch genauer erforscht werden.

Diese und ähnliche Untersuchungen in der Arbeitsgruppe stellen hohe Anforderungen an die Meßtechnik. Da die molekularen Vorgänge an Katalysatoroberflächen unvorstellbar schnell – innerhalb weniger Femtosekunden – ablaufen, sind zur Beobachtung ebenso schnelle Laser notwendig. Der Einsatz ultrakurzer Laserpulse

spielt deshalb eine zentrale Rolle.

Femtosekundenlaser gibt es nicht etwa fertig zu kaufen, denn die Erzeugung ultrakurzer Laserpulse ist technisch schwierig und stellt die Experten noch vor allerlei Probleme. Die Arbeitsgruppe Zacharias forscht selbst auf diesem Gebiet, so daß für die Experimente neben „gewöhnlichen“ Farbstofflasern auch maßgeschneiderte Laser Marke Eigenbau zur Verfügung stehen. Entwickelt wird zur Zeit ein Titan-Saphir-Laser, mit dem sich noch kürzere Pulse erzeugen lassen.

Erste Kontakte zur Industrie geknüpft

Als Hilfsmittel für die haushälterische Laserforschung wurde ein sogenannter Autokorrelator entwickelt, mit dem man Laserpulse exakt vermessen kann. Das Gerät, das bereits auf einer Ausstellung präsentiert wurde, ist „schon so weit entwickelt, daß wir es verkaufen könnten.“ Was anfangs den halben Laborraum ausgefüllt hat, ist jetzt in einem handlichen Kasten untergebracht, auf dem „nur noch das Firmenschild fehlt“. Und das kommt vielleicht auch bald, denn erste Kontakte zu einer interessierten Industriefirma sind bereits geknüpft.

Andere Entwicklungen zielen darauf ab, mit Lasern Röntgenstrahlung zu erzeugen. Zacharias hofft, daß dies seiner Gruppe innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre reproduzierbar gelingt. Ein solcher Röntgenlaser würde vielfältige neue Anwendungsmöglichkeiten eröffnen. Zahlreiche Meßverfahren und analytische Methoden, die heute noch mit konventionellen Röntgenröhren durchgeführt werden, könnten von der Lasertechnik profitieren.

ANGELIKA LEUTE

Ein wolkenloses Entzücken im Herzen

Alte Weihnachtsbräuche in Westfalen

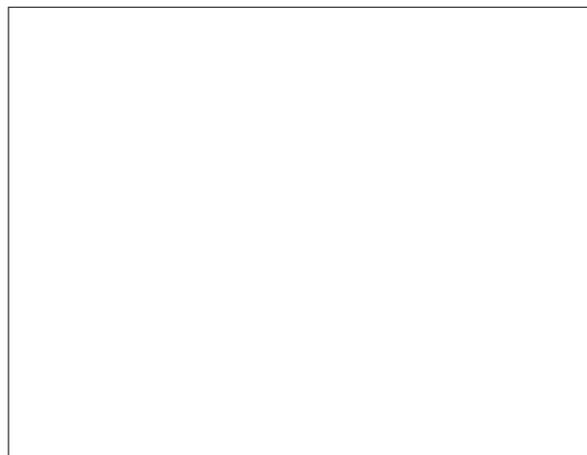
Der Volkskundler, der die Geschichte des Weihnachtsfestes in Westfalen erforschen will, scheint sich auf gefährliches Terrain vorzuwagen. Wird doch im westlichen Münsterland folgende Sage erzählt: Ein Mann wollte ergründen, was es mit der weitverbreiteten Wundergeschichte, daß in der Weihnacht das Wasser von Bächen und Brunnen zu Wein werde, auf sich hat. Er zog also mit einer Leuchte los, die Wahrheit zu suchen. Aber er kam nicht zurück, sondern wurde für seinen Frevel hart bestraft: Allnächtlich zwischen zwölft und eins sieht man ihn bei Borken mit seiner Leuchte umgehen.

Dietmar Saueremann, Honorarprofessor der Uni Münster und Geschäftsführer der Volkskundlichen Kommission für Westfalen des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, wird sich dieser Gefahr wohl bewußt sein, denn die Sage ist im Kapitel „Weihnachtswunder“ seines 1996 bei Waxmann erschienenen Buches „Von Advent bis Dreikönige“ zitiert. Uner-schrocken berichtet er seinen Lesern von dem bis ins 19. Jahrhundert hinein lebendigen Glauben, daß in der Nacht vor Weihnachten wundersame Dinge geschähen. In Lippe herrschte die Ansicht, daß in dieser Nacht die Kraft des Weines im Wasser enthalten sei, auch wenn

man dies nicht schmecken könne. Das Weihnachtswasser galt als heilbringend: „In de Wohnacht hat de aulen Luie jümmer veel Wader drunken und achterher hat seu düget schweit (geschwitzt). Dat hulp gegen jeude Malesse.“

Nicht nur auf das Wasser übertrug sich in Westfalen in dieser Heiligen Nacht eine segensreiche Kraft. Auch das Bündel Heu, das der Hausvater bis zum Ersten Weltkrieg vor die Haustür legte, wurde gesegnet. Am Weihnachtsmorgen bekam alles Vieh davon zu fressen. Den Kindern sagte man, das Heu sei für das Eselchen vom Christkind.

Zukunftsschau war ebenfalls möglich: Vielerorts klopfen die Mädchen das Geflügel wach und meinten, daß sie noch vor Ablauf eines Jahres heiraten würden, wenn ein Hahn kräht. Sollte jedoch ein Huhn gackern, lasse die Hochzeit noch lange auf sich warten. Ein vergleichbarer Brauch der jungen Männer ist nicht überliefert. Jedoch taten sich in Gütersloh bereits in der Adventszeit manche von ihnen hervor, indem sie den Nachtwächter nach besten Kräften unterstützten. Der nämlich sang wohl seit Beginn des 18. Jahrhunderts in der Adventszeit vor den Bürgerhäusern fromme Lieder. Im 19. Jahrhundert artete dieser Gesangsbrauch jedoch zu einer nächtlichen



Verklärt und manchmal auch verkitscht wie hier in der „Gartenlaube“ von 1892 wurde die Bescherung auch für Waisenkinder.

Ruhestörung aus, weil sich auch „Radaulustige und Angetrunkene zu den Sängern gesellten“, und wäre beinahe verboten worden. In abgewandelter Form unter dem Namen „Adventssingen“ gibt es diesen Brauch in Gütersloh noch heute.

Bis in unsere Tage überlebt hat auch der heute zum Hauptsymbol des Weihnachtsfestes aufgestiegene Weihnachtsbaum. Folgende Kindheitserinnerung findet sich 1860 im Mescheder Kreisblatt: „Wie das Glöckchen erscholl, und wie wir hinein traten mit einem maßlosen, wolkenlosen Entzücken, wie nur ein Kinderherz es fühlen kann, mit einem Schauen der Lust, als täte das Paradies sich uns auf. Es waren nicht so sehr die Geschenke, die uns mit solchem Jubel erfüllten, es war der Baum selbst in seiner ahnungsvollen märchenhaf-

ten Pracht, mit seinen grünen Zweigen, dunklen Früchten, hellen Bändern und goldenen Sachen, die im Lichte meere funkelten.“

Bevor der Baum sich jedoch allgemein als angehimmlertes Herzstück der intimen bürgerlichen Familienfeier etabliert hatte, gab es die Übergangsform der weihnachtlichen Nachbarschaftsfeier, bei der er deutlich ruppiger behandelt wurde. Aus Loxten ist überliefert, was passierte, wenn die Lichter ausgebrannt waren: „Auf ein Kommando der Hausfrau stürmten die Kinder auf den Baum los, um ihn zu plündern. Jeder durfte greifen, was ihm in die Finger kam. Trostlos sah der geplünderte Baum aus. Damit endete der Festtag.“

STA
Dietmar Saueremann, „Zwischen Advent und Dreikönige“, Waxmann Verlag, Münster 1996, 234 Seiten, 29,80 Mark

Von den großen und kleinen Fluchten

Norbert Johannimloh und sein neuer Roman

So richtig nett ist er nicht, der „Held“ in Norbert Johannimlohs neuem Roman „Roggenkämpfer macht Geschichten“. Ein wenig zu unzufrieden vielleicht mit der Welt, dabei ein wenig zu unfähig, sich selbst zu erkennen und zu ändern. Von Johannimloh in extreme Situationen gestellt, reagiert er extrem, tut beispielsweise einer Anhalterin Gewalt an, weil sie ihn an jene Studentin erinnert, um deretwegen er aus der Uni flog. Einen Roman „in sechs Stationen“ hat der 69jährige sein neues Buch genannt, und in der Tat sind es eher einzelne Spotlichter als eine Entwicklung, die er schildert.

„Roggenkämpfer ist eine sehr gemischte Figur, sympathisch finde ich zum Beispiel seinen Versuch, dem Leben noch etwas abzugewinnen, was er bisher nicht erlebt hat“, meint Johannimloh über seinen Helden. „Ich denke, das trifft wohl auch die Interessen vieler Leser.“ Mit Sicherheit die der Rezensenten, denn wie auch die autobiographische Erzählung „Appelbaumchausee“ fand „Roggenkämpfer“ seinen Weg in die Spalten aller wichtigen deutschen Tageszeitungen. Dabei, so Johannimloh, sei er nicht auf die Zwänge des Buchmarktes angewiesen, er schreibe nur, wenn er den Impuls dazu verspüre. So ist es

auch ein eher schmales Werk, das seinen Lebenslauf zielt. Hörspiele vor allem, Gedichtbände, die meisten davon in plattdeutscher Sprache, der er sich auch als in seiner Zeit als Hochschullehrer an der WWU gewidmet hat. „Als ich angefangen habe zu schreiben, habe ich es in Hochdeutsch versucht, aber da konnte ich mich nicht von meinen Vorbildern lösen. Erst im Niederdeutschen, meiner Muttersprache, konnte ich etwas eigenes entwickeln“, erklärt der Westfale. Im Laufe der Jahre habe er sich dann so eingehend mit dem Hochdeutschen beschäftigt, daß es ihm zur Gewohnheit geworden sei.

Noch immer aber ist Westfalen der Grund, auf dem seine Figuren stehen. Sei es nun das Schloß, bei Johannimloh nicht nur Sitz der Verwaltung, sondern auch der Bürokratie, sei es der Aasee – die Kullisse ist deutlich definiert. Ein Heimatroman also? „Ich selber habe keine ausgeprägte Beziehung zur Heimat, aber ein Roman muß irgendwo angesiedelt sein, sonst ha-

ben die Figuren kein eigenes Leben.“

Das gesteht ihnen Johannimloh in reichlichem Maße zu, erst im Prozeß des Schreibens entwickeln sich bei ihm die Charaktere und Situationen: „Schreiben ist immer ein kleines Abenteuer.“ Lois

Foto: Berthold Socha

Hot Links

MetaGer – sucht über die größten deutschen Suchmaschinen:
<http://meta.rzrn.uni-hannover.de/>

Fireball – Expressuche der TU Berlin:
<http://www.fireball.de/>

Web.de – Suchhilfe nach Rubriken geordnet, etwas langsam im Aufbau:
<http://vroom.web.de/>

Yahoo Deutschland – inzwischen ernstzunehmende deutsche Version der internationalen Suchmaschine; besonders empfehlenswert: der dpa-Nachrichtenticker:
<http://www.yahoo.de/>

Dino – Service mit kommentierter Linksammlung weltweit:
<http://www.dino-online.de/>

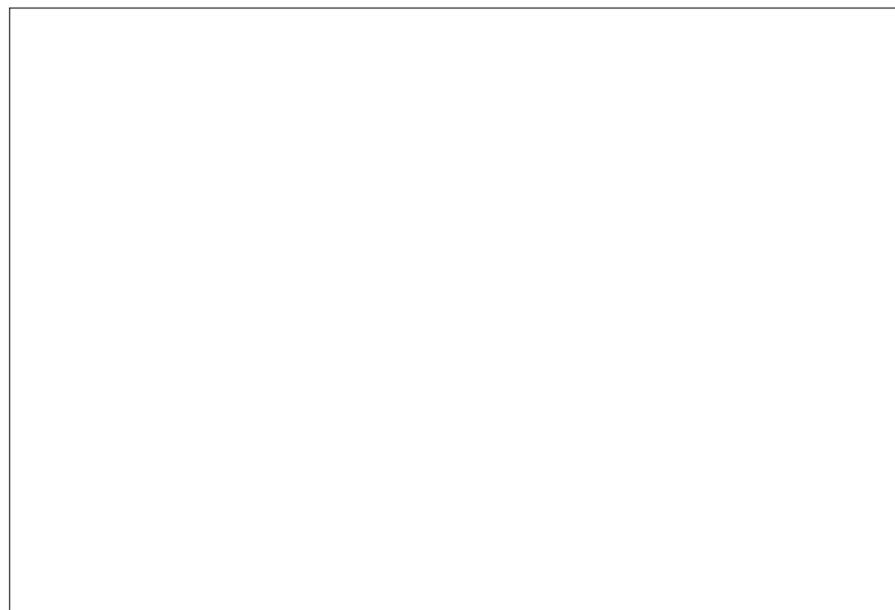
WWW-Server in Deutschland – Suchmöglichkeiten nach Städten und Regionen geordnet:
<http://entry.de/>

Server in Europa – Suchmöglichkeiten über Karten, insgesamt etwas langsam:
<http://s700.uminho.pt/europa.html>

Server weltweit:
<http://www.vtourist.com/>

publikom – Stadtnetz für Münster mit Beteiligung der citykom, dem Bürgernetz-Verein und der Stadt Münster:
<http://www.muenster.de/>

Telefon Auskunft:
<http://www.teleauskunft.de/>



Strenge Wertungsrichter fanden die Hochschulen in diesem Jahr. Bei den Leistungsvergleichen liegt die Uni Münster meist im vorderen Drittel.
Foto: Björn Schwentker

1997 war das Jahr der Uni-Rankings und vergleichenden Statistiken

Forschung und Lehre im Leistungsvergleich

1997 war das Jahr der Hochschul-Rankings. Kaum eine Woche verging ohne die Meldung, diese oder jene Uni habe die fleißigsten Professoren oder die schnellsten Studenten. Besonders hervorgerufen hat sich dabei der „Focus“, der im April die deutschen Hochschulen untersuchen ließ und eine Rangliste für die einzelnen Fächer aufstellte, bei der die Uni Münster insgesamt den 19. Platz belegte. Mit einem fünften Platz schnitt dabei die Rechtswissenschaftliche Fakultät am besten ab, auch BWL, Anglistik, Biologie, Chemie und Geographie können sich mit Plätzen unter den ersten zehn sehen lassen. Die uni-interne rote Laterne hat der Fachbereich Physik mit Platz 44 erhalten.

Eines aber eint alle Bewertungen: Fast immer lag die Note der Studierenden unter dem Schnitt aller Hochschulen, während die Experteneinschätzungen von Wissen-

schaftlern und Personalchefs häufig darüber lagen.

Ein Ranking der ganz anderen Art legte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im November vor: Sie listete die Vergabe von Drittmitteln in den Jahren von 1991 bis 1995 auf. Einsamer Spitzenreiter ist dabei die RWTH Aachen, die Universität Münster belegt Rang 25. Größter Nutznießer von DFG-Geldern ist in Münster die Medizin, die auch landesweit den ersten Platz belegt.

Aussagekräftiger als die reine Finanzausschüttung ist das Verhältnis von bewilligten Geldern zu Professorenstellen. Hier liegt die Uni Münster insgesamt unter dem Schnitt, besonders weit in den Naturwissenschaften, während bei den Geistes- und Sozialwissenschaften immerhin fast so viel eingeworben wird wie im Schnitt der deutschen Hochschulen.

Die Uni Münster also nur Mittelmaß? Vorsichtiger Optimismus wird durch die Tatsache genährt, daß gerade seit 1995 die Zahl der Drittmittel deutlich gestiegen ist, Münster im nächsten direkten Vergleich also günstiger abschneiden wird. Diese Entwicklung zeichnet sich auch im Bereich der eingeworbenen Mittel aus der EU ab. Nach einer Bestandsaufnahme der NRW-Hochschulen bis 1996 liegt die Uni Münster bei der Anzahl der bewilligten Projekte auf Platz acht, bei der Höhe der Drittmittel auf Platz elf der Hochschulen. 1997 aber konnten weitere EU-Gelder eingeworben werden, beispielsweise durch die Rechtswissenschaftler.

Immerhin einen Spitzenplatz konnte die WWU 1997 belegen: der „Playboy“ kürte die Universität nach einer Umfrage unter Studierenden zur „zweiterotischsten Hochschule“ Deutschlands. BN

Spender gesucht

Nur Knochenmarktransplantation kann helfen

Nur eine Knochenmarktransplantation kann Carmen-Maria Tewes retten, denn sie leidet an chronischer Leukämie. Medikamente können den Verlauf der Krankheit verzögern, sie aber nicht heilen. Die Auszubildende der Uni sucht einen Spender, was schwierig ist, denn als Tochter einer Philippinin und eines Deutschen ist für sie die Chance gering, einen passenden Spender zu finden. Um so wichtiger ist es, daß sich möglichst viele Menschen testen

lassen. Voraussetzung in diesem Fall ist, daß die Spender aus einer europäisch-asiatischen Familie stammen. Jede Typisierung aber kann weitere Leben retten. Spender können sich unter der Nummer 05971/51 300 melden. Um die Aktion zu finanzieren, ist ein Konto bei der Aktion Humane Welt e.V. eingerichtet worden: Volksbank Rheine, Nummer 79 00 90 01, Stichwort: „Knochenmarkspende für Carmen-Maria“.

1200 neue Zeitschriftentitel

Rund 1200 Zeitschriftentitel aus den Verlagen Elsevier und Springer sind jetzt im Volltext über das Online-Angebot der Universitäts- und Landesbibliothek verfügbar. Die Kosten für das Dreijahres-Abonnement trägt das Land. Die Titel können nur von Rechnern im Uni-Netz aus kostenlos eingesehen werden.

Nachtrag

Die „Jupiter CD“ mit Kompositionen von Prof. Günter Bergmann (siehe „muz“ 5/97) ist bei „Discotea“, Windhorststr. 48, Tel: 0251/56754, erhältlich.

Das Eigentliche ist unsichtbar

Spektrum Literatur Spezial: Eugen Drewermann deutet den „Kleinen Prinzen“

Im Rückblick aus ferner Zukunft mögen, so Eugen Drewermann, nur zwei Dichtungen das 20. Jahrhundert wesentlich kennzeichnen: Franz Kafkas „Schloß“ und Exupéry's „Der kleine Prinz“. Grund genug für den Philosophen, Theologen und Psychoanalytiker, sich tiefenpsychologisch mit dem kleinen Prinzen auseinanderzusetzen? Jein. Drewermann will die Wirklichkeit selber beschreiben, die sich in diesem Werk widerspiegelt, indem er die psychische und existentielle Wahrheit des kleinen Prinzen ans Licht bringt.

„Dieses Büchlein zu untersuchen und seine psychische Welt zu erforschen, bedeutet daher nicht mehr

und nicht weniger, als die Frage zu stellen, inwieweit es eine glaubwürdige Hoffnung des Menschlichen in unserem auf vielfache Weise un-



menschlichen Jahrhundert gibt oder doch geben kann. Spürbar leben wir in mitten einer sich endlos ausbreitenden Wüste, aber ob sie einen Brunnen birgt und wo er liegt – das ist die Frage“, so Drewermann.

Wer mit Eugen Drewermann und Saint-Exupéry gemeinsam den Sternen- und Zisternenweg gehen und sehen möchte, wieviel Licht in der Nacht und wieviel Wasser in der Wüste er findet, der mag am 20. Januar 1998 um 18 Uhr in den Hörsaal SCH1, Scharnhorststr. 100, kommen. Karten sind ab dem 5. Januar 1998 in der Arbeitsstelle Forschungstransfer in der Mendelstr. 1 von 9 Uhr bis 12 Uhr sowie an der Abendkasse erhältlich.

Zufrieden mit dem Frieden?

Unter dem Motto „Zufrieden mit dem Frieden?“ veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft katholischer Studierenden- und Hochschulgemeinden AGG zusammen mit der Katholischen Hochschulgemeinde Münster vom 16. bis 18. Januar 1998 ihr 4. Wintertreffen.

53 Jahre militärischer Friede in der Bundesrepublik Deutschland und in weiten Teilen Europas heißen nicht, daß Krieg nicht doch weiterhin zu einem probaten Lösungsversuch staatlicher, ethnischer oder religiöser Konflikte gezählt werden muß. Auch in der Bundesrepublik Deutschland sind Gefahren und Tendenzen erkennbar, die einen Frieden gefährdet erscheinen lassen. Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich und immer häufiger bekanntwerdende Übergriffe auf Ausländer seien Beispiele der Gefährdung des sozialen und politischen Friedens in Deutschland, heißt es in der Einladung.

Info und Anmeldung bis zum 9. Januar 1998 bei der Katholischen Hochschulgemeinde, Kardinal-von-Galen-Ring 45, 48149 Münster.

Flaute Brise für Münsteraner

Das deutsche Segelteam, das Ende Oktober bei der Studentenweltmeisterschaft im Hochseesegeln um sportliche Ehren kämpfte, studiert komplett an der Uni Münster. Leider war die Crew nicht gerade vom Glück verfolgt: Eine Seereling brach, der Vordecksmann verletzte sich am Spinnackerbaum und fiel einen Tag aus, ein dritter Platz wurde aberkannt. Am Ende mußten die acht Segler mit einem neunten Platz unter 16 Crews zufrieden sein.

Semesterticket wird teurer

Der Preis für das Semesterticket wird zum Sommersemester 1998 auf 65,20 Mark erhöht. Damit wird das Busticket 1,20 Mark und das Bahnticket 0,60 Mark mehr kosten. Insgesamt liegen die Preiserhöhungen unter den Erhöhungen des letzten Jahres. Die jetzt vereinbarten Preise sollen bis zum Sommersemester 1999 verbindlich sein.

Und noch'n Rekord

Neuer Höchststand der Studierendenzahlen

Zwar ist die Zahl der Erstmatrifikationen aufgrund von örtlichen Zugangsbeschränkungen zurückgegangen, insgesamt hat die Zahl der Studierenden aber einen neuen historischen Höchststand erreicht: 45 800 Studierende sind nun an der WWU eingeschrieben, ein Plus von 1,4 Prozent im Vergleich zum vergangenen Wintersemester. Zurückzuführen ist dies unter anderem darauf, daß die Zahl der Hoch-

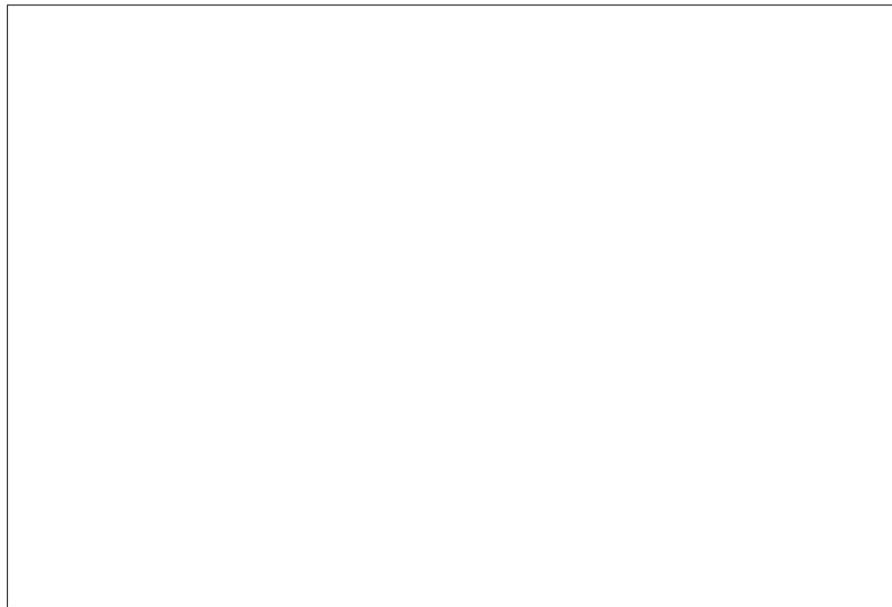


Foto-AG der Uni stellt in Kinderhaus aus

Lebenswelten von Asylbewerbern

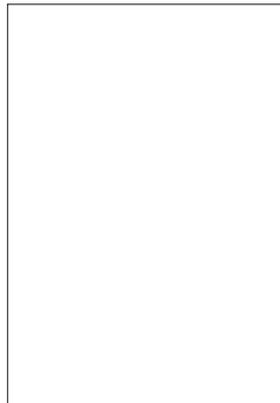
Einen Einblick in die Lebenswelten der etwa 3500 in Münster lebenden Asylbewerber will die Ausstellung „Flüchtlinge in Münster“ der Uni-Foto-AG, der auch Mitarbeiter der „muz“ angehören, geben. Bis zum 30. Januar sind im Bürgerhaus in Kinderhaus Schwarzweißfotos der Gruppe zu sehen. Begleitet wird die Ausstellung von Informationstexten der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender (GGUA).

Die Fotogruppe, die aus Studierenden verschiedener Fachberei-

che besteht und sich vor drei Jahren während des damaligen Unistreiks gründete, war während einer mehrmonatigen Arbeitsphase in den Asylbewerberunterkünften Münsters unterwegs, um dort fotografisch Lebensumstände, Stimmungen und Eindrücke einzufangen.

Das Ergebnis sind Fotografien, die eine Brücke schlagen zwischen dem Betrachter und den Fotografierten, indem sie im Alltag Unsichtbares – das tägliche Leben der Flüchtlinge – im Bild sichtbar machen. Neben dem äs-

Foto: Anne-Katrin Bicher



Fotos (2): Björn Schwentker

thetischen Reiz der Schwarzweißbilder sehen die Fotografierenden den Sinn der Ausstellung darin, den Betrachter durch „bildliche Konfrontation“ auf die Lebenssituation der Flüchtlinge aufmerksam zu machen.

Ab Februar soll die Ausstellung zu Informations- und Bildungszwecken „wandern“ und an verschiedenen Stellen in Münster zu sehen sein. Interessenten, die die Ausstellung leihen möchten, können sich unter der Rufnummer 0251/2301655 oder 0251/925167 informieren.

Studierende mit Lust am Fotografieren können ebenfalls unter den genannten Nummern Kontakt mit der Fotogruppe aufnehmen. Auch Neulinge ohne weitere Vorkenntnisse sind eingeladen, die Gruppe zu bereichern. BS

Spenden für Straßenkinder

Seit 16 Jahren engagieren sich Priesteramtskandidaten aus Münster für ihre Partnerdiözese Barreiras im Nordosten Brasiliens. Auch in diesem Jahr stehen die Studenten wieder am Mittwoch und am Samstag am Domplatz, um selbstgebastelte Kerzen und Weihnachtskarten zu verkaufen. Für Projekte, die sich Straßenkindern oder gefährdeten Kindern widmen, werden unter dem Stichwort „Barreiras“ auch Spenden entgegengenommen: Kontonummer 153 13 800, Bankleitzahl 400 60 265.

G e l d

UNICUM und die Deutsche Ausgleichsbank haben einen bundesweiten **Existenzgründer-Wettbewerb** ins Leben gerufen. Vorschläge für kreative Geschäftsideen werden von Spezialisten aus Wirtschaft und Hochschule bewertet. Die Teilnahmeunterlagen können bis zum 20. Dezember bei der Deutschen Ausgleichsbank, Wielandstr. 4, 53170 Bonn, unter dem Stichwort „Businessplan-Wettbewerb“ angefordert werden.

Das Bundesministerium für Wirtschaft veranstaltet zusammen mit dem FORUM INFO 2000 den Hochschulwettbewerb „**IQ Informationswirtschaft**“. Studierende sollen die Gelegenheit erhalten, ihre außergewöhnlichen Ideen zur Anwendung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Unterlagen können bei der Geschäftsstelle FORUM INFO 2000, Zeitbild-Verlag GmbH, Mainzer Straße 255, 53179 Bonn, angefordert werden.

Der „**European Academic Software Award**“ wird für innovative Lern- und Forschungssoftware oder Internet-Anwendungen vergeben. Die Bewerbungsunterlagen sind unter der Adresse <http://www.ask.uni-karlsruhe.de> erhältlich.

Erstmals Career Days

Bunte Tage zu Zukunftsperspektiven für Akademiker in der Mensa II

Wertvolle Tips und Anregungen zum „Leben nach dem Studium“ bieten die Career-Days am 14. und 15. Januar in der Mensa II am Coesfelder Kreuz. Neben Informationsständen und Talkshows wird Studierenden und Absolventen auch ein abwechslungsreiches Begleitprogramm geboten.

Die Arbeitsstelle Forschungstransfer (AFO), der Career Service und das Studentenwerk veranstalten in diesem Semester zum ersten Mal die Career Days.

In einer Messeatmosphäre werden in der Mensa II von kompetenten Beratern wertvolle Informationen über den Arbeitsmarkt von Akademikern vermittelt. Vertreten mit eigenen Ständen sind EMDS, German Career Service, Staufenberg, AIESEC und Bonding, um nur einige zu nennen.

Auch die Unterhaltung soll an diesen beiden Tagen nicht zu kurz kommen: Zwei Talkshows zu den Themen „Existenzgründung“ und „Zukunftsperspektiven für Akade-

miker“ finden jeweils um 13.45 Uhr in der neueröffneten Viva-Bar statt. Studierende und Absolventen sind herzlich eingeladen, sich aktiv in diese Gespräche einzumischen.

Bissige Rezitationen der Künstlergruppe „Literatur Live“ lockern zwischendurch die Diskussionsrunden auf. Zum Ausklang der Career Days tritt das Kabarettensemble „Die Motzbrocken“ auf und stellt das angeblich so süße Studentenleben aus seiner ganz persönlichen Sicht dar.

Was Wann Wo

18. Dezember

● 18.15-20 Uhr **Higher Education in Cyprus: Facts, Issues, Dilemmas and Solutions** Ringvorlesung „Zypern – Kreuzweg der Kulturen“, Referent: Prof. Dr. Petros Pashiardis (Zypern), Hörsaal F2, Fürstenberghaus

21. Dezember

● ab 15 Uhr **Weihnacht für die Kinder der Welt** „Die Brücke“, Wilmergasse 2

06. Januar

● 18 Uhr **Haushälterisches Handeln in Bezug auf Konsum** Referent: Prof. Dr. Thiele-Wittig, Institut für Geographie, Audimax, Johannisstraße 12-17

07. Januar

● 18-20 Uhr **Conjoint Analyse** Referent: Prof. Dr. Heinz Holling, Hörsaal R 2.216a, Fliegerstraße 21

09. Januar

● 16 Uhr **Law and Language** Referent: Tony Weir (Cambridge), Aula Schloß

11. Januar

● 10.45 Uhr **Umweltmineralogie und Baustoffchemie: Neue Entdeckungskonzepte** Referent: Matthias Dülmer, Hörsaal des Mineralogischen Museums, Hüfferstraße 1

Die nächste „muz – Münsters Universitäts-Zeitung“ erscheint am 28. Januar 1998. Terminhinweise, Texte, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 15. Januar bei der Pressestelle und Informationsstelle, Schloßplatz 2, 48149 Münster oder über die E-mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein.

12. Januar

● 18.15-20 Uhr **Neue Regulierungsverfahren in der Kfz-Haftpflichtversicherung – Können wir von anderen europäischen Ländern lernen?** Vortragsreihe, Referent: Dr. Gerhard Küppersbusch (Allianz München), Hörsaal S1, Schloß

13. Januar

● 18 Uhr **Konsum in der Schule und „Sustainable Development“** Ringveranstaltung „Umwelt und Entwicklung“, Referent: Dr. Otto, Audimax, Johannisstraße 12-17
● 19-20 Uhr **Die Gesellschaft und das Sterben** Referent: Prof. Dr. Reinhard Nippert, Hörsaal Waldeyerstraße 27

14. Januar

● 9-17 Uhr **Software – Rechtsschutz, Gewährleistung, Vertragsgestaltung** Referent: Prof. Dr. Thomas Hoeren, Seminarraum im Technologiehof Münster, Mendelstraße 11 (Gebühr: 590,- DM; Anmeldeschluß: 06. Januar 1998)
● 18-20 Uhr **Risikofaktoren für die Ausbildung einer Alkoholabhängigkeit** Referent: Prof. Dr. Fred Rist, Hörsaal R 2.216a, Fliegerstraße 21
● 18.15 Uhr **Ist eine strategische Allianz von Regionalentwicklung und Regionalplanung möglich?** – Das Beispiel Entwicklungsstrategie Aller-/Leinetal, Niedersachsen, Kolloquiumsreihe „Regionalentwicklung vor neuen Aufgaben – Herausforderung für die Planung“, Referent: J. Knieling (Hannover), Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Museums, Pferdegasse 3

15. Januar

● 18.15-20 Uhr **On Modelling the Monetary Sector of the Cyprus Economy** (in englischer Sprache)

Erholsame Weihnachtsfeiertage und gutes neues Jahr wünscht die Redaktion der „muz – Münsters Universitäts-Zeitung“ allen ihren Leserinnen und Lesern.

Referent: Prof. Dr. Aris Spanos (Zypern), Hörsaal F2, Fürstenberghaus

● 19 Uhr **„In der Haut der anderen.“ Trügerische Geschlechterbilder im Film** Referent: Prof. Dr. Thomas Koebner (Mainz), Hörsaal F3, Fürstenberghaus

● 20.15 Uhr **Konflikt und Konfliktbewältigung im Tierreich** Referent: Prof. Dr. Norbert Sachser, Studium Generale, Aula Schloß

19. Januar

● 9-17 Uhr **Internet – Praxis Seminar**, Referent: Götz Schrader, Seminarraum im Technologiehof Münster, Mendelstraße 11 (Gebühr: 990,- DM; Anmeldeschluß: 09. Januar 1998), bis 20. Januar 1998
● 18.15 Uhr **Die warenwirtschaftliche Struktur der Raiffeisenorganisation aus der Sicht der Mitglieder** Referent: Johann Prümers

(Landwirt Münster), Hörsaal III, Hindenburgplatz 10-12

20. Januar

● 18 Uhr **Sozialethische und schöpfungstheologische Aspekte umweltpädagogischer und entwicklungspolitischer Bildung** Referent: Prof. Dr. Baltzer, Audimax, Johannisstraße 12-17

● 18.15 Uhr **Die verfassungsrechtlichen Grundsätze der Bestimmtheit sowie der Klarheit und die Rechnungslegung nach HGB** Referent: Dr. Wolfgang Dieter Budde (Frankfurt a. M.), Aula Schloß

● 19-20.30 Uhr **Sterbebegleitung – auch eine ärztliche Aufgabe?** Referent: Dr. Bauer, Hörsaal Waldeyerstraße 27

● 20 Uhr **Herausforderungen der deutschen Universitäten** Referent: Prof. Dr. Wittkämper, „Die

Brücke“, Wilmergasse 2

● 20.15 Uhr **Von Amsterdam bis St. Petersburg – Handschriftensammlungen des griechischen Neuen Testaments in Europa** Referent: Michael Welte, Hörsaal Pferdegasse 3

21. Januar

● 16 Uhr **Sitzung des Senates** Senatssaal Schloß

● 18-20 Uhr **Expertenkommunikation** Referent: Prof. Dr. Margret Wintermantel, Hörsaal R 2.216a, Fliegerstraße 21

● 18.15 Uhr **Gewerbeflächenmanagement mit Impulsen für die Regionalentwicklung** Referent: R. Swoboda (Oberhausen), Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Museums, Pferdegasse 3

Änderungen vorbehalten

Blätterwald

HEINZ LOTHAR GROB/STEFAN BIELETZKE **Aufbruch in die Informationsgesellschaft** Münster 1997, LIT-Verlag, DM 14,80

M. SCHMITZ **Die Privatisierung der Eisenbahnen in Großbritannien** Ziele, Maßnahmen, Beurteilung, Vorträge und Studien aus dem Institut für Verkehrswissenschaft an der Universität Münster, Heft 31, Göttingen 1997, Vandenhoeck & Ruprecht, DM 34,-

CARSTEN ROLLE/ULRICH VAN SUNTUM **Langzeitarbeitslosigkeit im Ländervergleich** Zum Einfluß von sozialen Sicherungssystemen und Tarifbindungssystemen auf die Beschäftigung in Deutschland, Österreich/Schweiz/USA 1997, Duncker & Humblot Berlin, DM 48,-

Armin Nassehi **Nation, Ethnie, Minderheit** Beiträge zur Aktualität ethnischer Konflikte – Georg Weber zum 65. Geburtstag, Böhlau, Köln/Weimar/Wien 1997, DM 98,-

RÜDIGER ROBERT **Telgte im 20. Jahrhundert** Sozialdemokratie, Parteiensystem und gesellschaftlicher Wandel, QFW, DM 59,-

MARIE JAHODA **Ich habe die Welt nicht verändert** Lebenserinnerungen einer Pionierin der Sozialforschung, Hg. v. Steffani Engler/Brigitte Hasenjürgen, Frankfurt/Main 1997, DM 39,80

CHRISTOPH STROSETZKI **Bibliographie der Hispanistik in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz** 5. Bd. (1993-1995), Vervuert Verlag, Frankfurt 1997, DM 68,-

JÜRGEN HEIN **Das Wiener Volkstheater** 3. neubearbeitete Auflage, Darmstadt 1997, WBG, 58,-

Wer Was Wann

Prof. Dr. Arnold Angenendt, Direktor des Seminars für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät, wurde vom Bischof von Münster zum Vorsitzenden der Kommission für Zeitgeschichte im Bistum Münster ernannt.

Prof. Dr. Martin Brecht, emeritierter Hochschullehrer für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät, wurde von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg mit der „Johannes-Brenz-Medaille“ in Silber ausgezeichnet. Gewürdigt wurden damit seine Verdienste „um die Luther- und die Pietismusforschung sowie insbesondere um die württembergische Kirchengeschichte“.

Prof. Dr. Rainer Bromme vom Psychologischen Institut III (Methodenlehre, Entwicklungspsychologie, Pädagogische Psychologie) wurde in den Vorstand der Fachgruppe Pädagogische Psychologie der Deutschen Gesellschaft für Psychologie gewählt.

Sigrid Goette wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden der Frauenkonferenz aus der Gruppe der Mitarbeiterinnen in Medizin, Technik und Verwaltung gewählt.

Prof. Dr. Klaus Hortschansky, Direktor des Musikwissenschaftlichen Seminars, wurde für weitere fünf Jahre als einer der beiden Vertreter Deutschlands in das Direktorium der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft gewählt.

Julia Kochinke, studentische Hilfskraft an der Spanischen Abteilung des Romanischen Seminars, erhielt beim Wettbewerb „Arbeit und Muße in der Geschichte“ den mit 5000 Mark dotierten „Heinz-Breuninger-Förderpreis“ für ihre Staatsarbeit im Fach Spanisch.

Prof. Dr. Herbert Kraft, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Deutsche Philologie II, wurde an der Universität Sheffield/Großbritannien mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet.

Dr. Michaela Kuhn, Privatdozentin und Oberassistentin an der Universität Halle-Wittenberg, wurde zur Universitätsprofessorin für das Fach „Klinische Pharmakologie“ am Institut für Pharmakologie und Toxikologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster ernannt.

Britta Liebscher wurde zur stellvertretenden Vorsitzenden der Frauenkonferenz aus der Gruppe der Studentinnen gewählt.

Prof. Dr. Rainer Mattes, Prorektor für Finanz- und Personalangelegenheiten, wurde von der Universität Vilnius/Litauen mit der Universitäts-Medaille ausgezeichnet.

Prof. Dr. Elisabeth I. Meyer, Leiterin der Abteilung für Limnologie des Instituts für Spezielle Zoologie und Vergleichende Embryologie, wurde von der Senatskommission für Wasserforschung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in den wissenschaftlichen Beirat des deutschen Nationalkomitees für das Internationale Hydrologische Programm der UNESCO und das Operationelle Hydrologische Programm der „World Meteorological Organisation“ entsandt.

Dr. Nikolaus Karl Mezger, Privatdozent am Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz, wurde zum Universitätsprofessor für das Fach „Geochemie“ am Institut für Mineralogie der Universität Münster ernannt.

Dr. Arabella Pauly vom Romanischen Seminar der Universität Münster wurde zur 1. Vorsitzenden der Frauenkonferenz gewählt.

Dr. Christian Rübe, Privatdozent an der Klinik für Strahlentherapie, wurde mit dem mit 5000 Mark dotierten Paul-Krause-Preis der Rheinisch-Westfälischen Röntgengesellschaft ausgezeichnet.

Prof. Dr. Norbert Schmitz, Direktor des Instituts für Mathematische Statistik, wurde von den Universitäten Bremen, Hamburg, Kiel und

Rostock als externer Gutachter für das Projekt „Evaluation von Studium und Lehre“ des Verbundes Norddeutscher Universitäten berufen.

Prof. Dr. Siegfried Weischenberg wurde das Amt eines Universitätsprofessors (C4) für das Fach Publizistik und Kommunikationswissenschaft mit dem Schwerpunkt Medientheorie und Medienpraxis (Journalistik) übertragen.

Dr. Annette Wilke, Privatdozentin an der Universität Bern, übernimmt im Sommersemester 1998 den Lehrstuhl für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni Münster. Sie ist die erste Frau auf einem Lehrstuhl dieser Fakultät.